

Elisabeth Hollerweger (Hrsg.)

Daniel Steiger

Imaginierte Ökodiktaturen

Interdisziplinäre Perspektiven auf ein
gesellschaftspolitisches Konstrukt



Schriftenreihe für Kulturökologie und Literaturdidaktik Bd. II

Elisabeth Hollerweger (Hrsg.)

Daniel Steiger

Imaginierte Ökodiktaturen

**Interdisziplinäre Perspektiven auf ein
gesellschaftspolitisches Konstrukt**

Schriftenreihe für Kulturökologie und Literaturdidaktik Bd. II

Elisabeth Hollerweger (Hrsg.)

Daniel Steiger

Imaginierte Ökodiktaturen

**Interdisziplinäre Perspektiven auf ein
gesellschaftspolitisches Konstrukt**

Impressum

Schriftenreihe der Forschungsstelle
für Kulturökologie und Literaturdidaktik an der Universität Siegen
hrsg.v. Elisabeth Hollerweger und Berbeli Wanning
www.uni-siegen.de/phil/kulturoekologie

Band I:
Narrative Delikatessen. Kulturelle Dimensionen von Ernährung
Elisabeth Hollerweger und Anna Stemmann (Hrsg.)

Rechte:
beim Autor

Satz und Layout:
universi – Kordula Lindner-Jarchow M.A.

Umschlag:
Anna Stemmann M.A.

Druck und Bindung:
UniPrint, Universität Siegen

Siegen 2015: universi – Universitätsverlag Siegen
www.uni-siegen.de/universi

ISBN: 978-3-936533-63-7

| Inhalt

Vorwort	7
<i>Elisabeth Hollerweger</i>	
Einleitung	9
1. Vorstellung und Einordnung des Untersuchungsgegenstandes	13
2. Literaturwissenschaftliche Zugänge	15
2.1 Erzähltheorie	15
2.1.1 Erzähltheoretische Grundlagen	15
2.1.2 Erzähltheoretische Analyse	17
2.2 Kulturökologie	23
2.2.1 Kulturökologische Grundlagen	23
2.2.2 Kulturökologische Analyse	25
3. Zugänge im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung	31
3.1 Zeitgeschichtliche Kontextualisierung	31
3.1.1 Die Geschichte der Nachhaltigkeit	31
3.1.2 Einordnung von <i>GO! Die Ökodiktatur</i> in die Geschichte der Nachhaltigkeit	32
3.2 Nachhaltigkeitstheoretische Relektüre	33
3.2.1 Theoretische Kernelemente einer nachhaltigen Entwicklung	33
3.2.2 Dimensionen, Strategien und Kompetenzen nachhaltiger Entwicklung in <i>GO! Die Ökodiktatur</i>	35
4. Sozialwissenschaftliche Zugänge	41
4.1 Zeitgeschichtliche Kontextualisierung	41
4.1.1 Das Verhältnis zwischen Literatur und gesellschaftlicher Wirklichkeit	41
4.1.2 Einordnung von <i>GO! Die Ökodiktatur</i> in die gesellschaftlichen Diskurse der 1990er Jahre	42
4.2 Sozialwissenschaftliche Relektüre	44
4.2.1 Ökologiebezogene Probleme und Paradoxien	44
4.2.2 Ökologiebezogene Probleme und Paradoxien in <i>GO! Die Ökodiktatur</i>	47

5.	Weiterentwicklung des Ökodiktatur-Diskurses in Fakten und Fiktion	51
5.1	Öffentlicher Diskurs	51
5.1.1	Feuilleton	51
5.1.2	Populärwissenschaft: Bernhard Pötters Ökokratie	52
5.2	Fiktive Verarbeitungen	54
5.2.1	Darstellungen der Ökodiktatur im Wandel von Flecks literarischem Schaffen	54
5.2.2	Ökodiktatorische Elemente in Werken anderer Autoren	57
6.	Zusammenfassung und abschließende Betrachtungen	63
	Literaturverzeichnis	67

| Vorwort

Die *Forschungsstelle Kulturökologie und Literaturdidaktik* wurde 2012 an der Universität Siegen mit dem Ziel gegründet, Bildung für nachhaltige Entwicklung systematisch in den Deutschunterricht und – dafür grundlegend – in die Lehrerbildung zu integrieren. Denn um den globalen Zukunftsherausforderungen wirkungsvoll begegnen zu können, sind nicht nur Lösungsansätze der Natur- und Gesellschaftswissenschaften erforderlich, sondern vor allem diejenigen kulturellen Prägungen offenzulegen, die Mensch-Umwelt-Verhältnisse entscheidend mitbestimmen. Als Teil dieser kulturellen Prägung stehen Literatur und Medien im Fokus des kulturökologischen Erkenntnisinteresses, das an der Siegener Forschungsstelle mit literaturdidaktischem Fokus weiterentwickelt wird. Von besonderer Bedeutung ist dabei eine enge Verknüpfung von Forschung, Lehre und Praxis, deren Potential im Rahmen von Tagungen, Seminaren und Projekten immer wieder neu ausgelotet wird.

Um die daraus resultierende Themen- und Methodenvielfalt einem breiten Publikum zugänglich zu machen, wurde die Publikationsreihe der Forschungsstelle etabliert, die mit diesem Band eine Fortsetzung findet. Während der Auftaktband *Narrative Delikatessen* Beiträge versammelt, die zahlreiche Impulse für eine weiterführende Auseinandersetzung mit kulturellen Dimensionen von Ernährung bieten, resultiert die vorliegende Einzelstudie aus der Idee, das polarisierende Konstrukt einer Ökodiktatur fächerübergreifend in den Blick zu nehmen.

Ausgehend von der Beobachtung einer inflationären Verwendung des politisch konnotierten Begriffs werden verschiedene Bedeutungszuschreibungen analysiert und miteinander verglichen. Im Fokus steht dabei Dirk Flecks literarischer Entwurf *GO! Die Ökodiktatur*, der bereits in den 90er Jahren eine radikale Umkehr der Mensch-Natur-Hierarchie vorgezeichnet hat und der die Konsequenzen ökologisch motivierter Top-Down-Maßnahmen für alle gesellschaftlichen Bereiche durchspielt. Obwohl das Werk als Vorläufer des Ökothriller-Hypes der 00er Jahre und als Negativutopie par excellence betrachtet werden kann, wurde es von der Forschung bislang kaum berücksichtigt. An dieser Lücke setzt die Arbeit von Daniel Steiger an, indem sie den Text einer interdisziplinär ausgerichteten Relektüre unterzieht. Dadurch, dass in der Analyse literaturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und nachhaltigkeitstheoretische Ansätze zusammengeführt werden, eröffnen sich sowohl interessante Perspektiven auf den Roman als auch Möglichkeiten der Verknüpfung fachlich grundverschiedener Theorien.

Die vorliegende Studie geht damit sowohl hinsichtlich der Gegenstände als auch der Methoden neue Wege und repräsentiert als Abschlussarbeit im Lehramtsstudiengang exemplarisch die erreichbaren Resultate einer nachhaltigkeitsfokussierten Lehrerbildung.

Siegen, im August 2015

Elisabeth Hollerweger

| Einleitung

„,Veggie Day‘ in der Kantine. Grüne wollen uns das Fleisch verbieten“.¹ So titelte die *Bild*-Zeitung am 05. August 2013 und löste damit eine weitreichende mediale Debatte über grüne Bevormundungs- und Verbotspolitik aus.² Die sich daraus ergebende Frage, ob man den Menschen vorschreiben sollte, was sie zu essen haben und was nicht, wurde daraufhin mehrfach in den Medien diskutiert. Der eigentliche Konflikt besteht hier jedoch nicht in der einfachen Frage, ob es nun gut wäre, einen fleischfreien Tag pro Woche in der Kantine einzuführen, sondern er reicht aufgrund der durch hohen Fleischkonsum verursachten Klimaschädigungen³ und der Welthungerproblematik⁴ viel weiter. Damit steht er im Spannungsfeld zwischen individueller Entscheidungsfreiheit und dem „Zwang zur Nachhaltigkeit“, wie es Tanja Dückers in der medialen Debatte zum „Veggie Day“ auf den Punkt bringt: „Sobald jemand einen vernünftigen Vorschlag macht, um unser Leben auch nur einen Funken nachhaltiger zu gestalten, lautet der kollektive Aufschrei: Unsere Freiheit wird bedroht!“⁵ Ungeachtet ihrer eindeutigen Parteinahme für die grüne Idee zeigt sie in ihrem Artikel die Angst vieler Menschen auf, durch entsprechende staatliche Maßnahmen, die mehr Nachhaltigkeit zum Ziel haben, ihre Freiheit zu verlieren. Hauke Janssen stellt auf *Spiegel Online* dazu die Frage: „Ist der ‚Veggie Day‘ ein Schritt in Richtung Ökodiktatur?“⁶

Doch so radikal diese mediale Reaktion auf den ersten Blick erscheinen mag – die Debatte um eine Ökodiktatur in Deutschland ist nicht neu und somit auch nicht an die Idee eines staatlich verordneten vegetarischen Tags in Kantinen geknüpft. Der „Veggie Day“ erscheint lediglich als ein Indiz für eine mögliche Ökodiktatur und wird, wie der Beitrag von Janssen zeigt, schnell in der öffentlichen Meinungsbildung zur negativen Stimmungsmache in den Mund genommen.

Unter der Oberfläche legt dieser Diskurs jedoch die großen Fragen nach der kollektiven Zukunftsgestaltung offen, die um einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur auf der einen und der individuell frei wählbaren

1 Ohne Name: „Veggie Day“ (2013), S.1.

2 Niggemeier (2013).

3 Klein (2011), S. 9.

4 Ebd., S. 78 f.

5 Dückers (2013).

6 Janssen (2013).

Lebensgestaltung auf der anderen Seiten kreisen. Fiktionale Literatur ist als Teil dieses Diskurses zu betrachten, da sie durch alternative Kulturentwürfe das Umwelt- und Naturverständnis einer Gesellschaft beeinflussen kann.⁷ So lassen sich in der Fiktion probeweise geeignete Wege erschließen, mit Problemen wie dem Klimawandel oder zunehmender Ressourcenknappheit umzugehen. Eine Ökodiktatur stellt sicherlich einen polarisierenden Lösungsvorschlag dar, kann jedoch in literarischer Form zweifellos dazu beitragen, sich mit den Problemen der Zukunft auseinanderzusetzen.

Vor diesem Hintergrund setzt sich die vorliegende Arbeit das Ziel, die mit dem politischen Konstrukt einer Ökodiktatur verbundenen Bedeutungszuschreibungen systematisch zu erschließen und aufeinander zu beziehen. Exemplarisch wird der Roman *GO! Die Ökodiktatur*⁸ (im Folgenden *GO!*) von Dirk C. Fleck aus dem Jahr 1994 einer detaillierten Betrachtung unterzogen und anschließend mit der medialen und gesellschaftlichen Debatte der letzten Jahre sowie mit weiteren Romanen, die ebenfalls mit Ansätzen einer ökologischen Diktatur aufwarten, verglichen. Nach einer kurzen Vorstellung von Autor und Roman gilt es also herauszufinden, was das System Ökodiktatur in Dirk Flecks Werk ausmacht, über welche inhaltlichen Kriterien es sich definiert und inwiefern dieses System handlungsintern bewertet wird. Ein interdisziplinärer Zugang, bestehend aus Ansätzen der Literaturwissenschaft, der Nachhaltigkeitstheorie und der Sozialwissenschaften, wird dabei helfen, den Roman und das in ihm vorgestellte System möglichst facettenreich zu analysieren.

Dabei dient die Erzähltheorie zunächst dazu, einen Überblick über Handlung, Figuren und Darstellung zu geben.

Der Ansatz der Kulturökologie rückt anschließend die spezifischen Funktionen des Romans in den Fokus. Darauf aufbauend wird Flecks Roman in die Geschichte der Nachhaltigkeit eingeordnet und vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeitsdimensionen, -strategien und -kompetenzen betrachtet.

Der im letzten großen Analysekapitel gewählte Romanzugriff durch die Sozialwissenschaften soll es ermöglichen, *GO!* mit dem zeitgenössischen gesellschaftlichen Diskurs abzugleichen und zu schauen, inwiefern Teile des Diskurses innerhalb der Romanhandlung antizipiert werden. Einschlägige soziologische Theorien zur Umweltkrise⁹ sollen schließlich dabei helfen, die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichem Diskurs sowie gesellschaftlicher Realität und Fiktion greifbarer zu machen.

7 Finke (2003), S. 272.

8 Fleck (2006).

9 Im Folgenden werde ich diesen Begriff häufiger verwenden, da er mir griffig und prägnant erscheint und sich aus diesem Grund gut dafür anbietet, die Kernproblematik, mit der sich die vorgestellten Werke und Diskurse befassen, aufzugreifen.

Der interdisziplinäre Vergleich widmet sich schließlich dem medialen Ökodiktatur-Diskurs der letzten Jahre und dem diesen Diskurs aufgreifenden Essay *Ausweg Ökodiktatur?* von Bernhard Pötter. Abschließend wird ein Blick auf die literarischen Folgewerke von Dirk C. Fleck und auf aktuelle Werke weiterer Autoren geworfen, um künstlerische Weiterentwicklungen und Perspektiven der semantischen Zuschreibungen aufzuzeigen.

Da dieses Thema und die ausgewählte Primärliteratur bisher kaum erforscht worden sind, gründen sich die Analysen in erster Linie auf eigenständige Interpretationen, basierend auf den jeweiligen fachwissenschaftlichen Ansätzen.

1 | Vorstellung und Einordnung des Untersuchungsgegenstandes

Der Autor von *GO!*, Dirk C. Fleck, Jahrgang 1943, studierte an der Journalistenschule in München. Neben seiner Autorentätigkeit arbeitet er auch als Journalist. Er war unter anderem Lokalredakteur bei der *Hamburger Morgenpost* und Kolumnist für *Die Welt* und die *Berliner Morgenpost*. Vor allem im Umweltjournalismus tätig, widmete er sich auch als Autor immer wieder diesem Thema. Seine umweltpolitische Schriftstellertätigkeit begann 1992 mit *Palmers Krieg* und setzte sich ein Jahr später mit *GO!* fort, auf welches schließlich 2008 *Das Tahiti-Projekt* und 2011 *Maeva!* folgten.¹⁰ Flecks beruflicher Werdegang legt demnach die Vermutung nahe, dass er als Umweltjournalist ein Medium für sein Thema gesucht und in der Literatur gefunden hat, was auch in der Analyse Berücksichtigung finden wird.

Die Handlung des Romans ist im Jahr 2040 angesiedelt und findet vorwiegend in Deutschland statt. Klimawandel, Überbevölkerung und Ressourcenschwund haben zu einer Revolution und schließlich der Errichtung eines totalitären Staatsapparates geführt. Dessen Funktionäre gehen im Jahr 2040 radikal gegen Umweltsünder und wichtige Wirtschafts- und Politikfunktionäre des vorherigen Systems vor. Scheinprozesse, bei denen eine Verurteilung von Beginn an unausweichlich ist, sind an der Tagesordnung. Die übrige Bevölkerung muss sich an zwölf Grundgesetze halten, die sich allesamt nach dem Wohl der Umwelt richten und dem Staat die vollständige Kontrolle über die Gesellschaft einräumen. Weder herkömmliche Zahlungsmittel noch eine Marktwirtschaft existieren, alles wird staatlich organisiert und jeder Bürger zwischen 18 und 55 Jahren ist dazu verpflichtet, seine gesamte Arbeitskraft in den ökologischen Neuaufbau zu investieren. Verurteilte Straftäter und Seuchenkranke werden in Stadtlager gebracht, in denen keinerlei öffentliche Infrastruktur eingerichtet ist. Einige andere leben, auch aufgrund staatlicher Unterstützung, in Meditationskommunen, die basierend auf den Lehren der Hopi-Indianer autonom verwaltet werden und deren Bewohner ein Gleichgewicht mit der Natur anstreben, ohne staatliche Repressionen fürchten zu müssen. Währenddessen sehen die ältesten Zeitzeugen des alten Systems in diversen Seniorensiedlungen ihren letzten Tagen entgegen.¹¹

¹⁰ Fleck (²2006), S. 2, Hollerweger (2013 b), 2:45 – 2:51.

¹¹ Fleck (²2006).

2 | Literaturwissenschaftliche Zugänge

2.1 Erzähltheorie

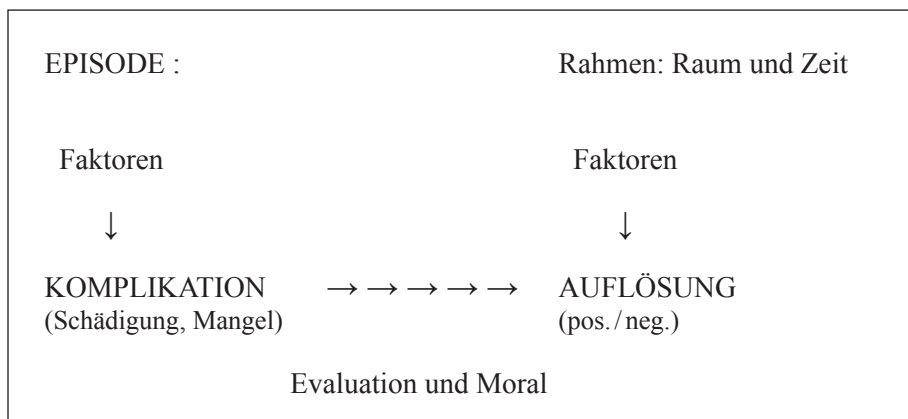
2.1.1 Erzähltheoretische Grundlagen

Um *GO!* im Bezug auf die Ausgestaltung einer Ökodiktatur mit all ihren Facetten analysieren zu können, ist eine systematische literaturwissenschaftliche Textanalyse unabdingbar. Dafür werden zunächst Ansätze der Handlungs-, Figuren- und Darstellungsanalyse¹² nach Leubner/Saupe vorgestellt und schließlich auf das literarische Werk angewendet.

Handlungsanalyse

Das folgende Schaubild fasst die Kriterien für die Handlungsanalyse kurz zusammen¹³

Die strukturelle Gliederung der Handlung in *Komplikation*, *Auflösung*, *Faktoren*, Rahmen und Verbindung unterschiedlicher Episoden/Geschichten bildet nach Leubner/Saupe das Gerüst für die Handlungsanalyse.



¹² Leubner/Saupe (2012), S. 60 ff., S. 138 ff.

¹³ Ebd., S. 53.

Die *Komplikation* der Handlung kann sich in einem Mangel oder in einer Schädigung einer oder mehrerer Figuren äußern, die den Handlungsverlauf grundlegend bestimmt. Unter der *Auflösung* versteht man das Ende des handlungsbestimmenden Konfliktes, das positiv, negativ oder nicht eindeutig zu bestimmen sein kann. Die *Faktoren* machen deutlich, wie es zu *Komplikation* und *Auflösung* gekommen und wer oder was dafür verantwortlich ist. Die jeweiligen *Faktoren* können durch bestimmte Handlungsweisen der Figuren, schicksalhafte oder naturhafte Zufälle und viele andere Dinge gebildet werden. Raum- und Zeitgestaltung bilden den *Rahmen* der Handlung. Die räumliche und zeitliche Verortung des Geschehens wird dabei als bedeutungstragend betrachtet und in ihrer Relevanz für die Handlung hinterfragt. Der letzte Punkt der Handlungsanalyse umfasst die Verbindung unterschiedlicher Geschichten bzw. Episoden. Falls mehrere Episoden die Handlung bestimmen, können sie unterschiedlich eng verknüpft sein oder einfach nur die Hauptgeschichte ergänzen, was häufig einem bestimmten Zweck dient¹⁴ und somit für die Analyse des Romans ergiebig sein kann.

Figurenanalyse

Die Figurenanalyse beschäftigt sich zunächst mit der *Bedeutung der Figuren* für die Handlung, bemisst also deren Wichtigkeit durch den Bezug zur *Komplikation* und ordnet sie dahingehend beispielsweise als Held (für die *Komplikation* grundlegend), Gegenspieler (Verursacher der *Komplikation*) oder Helfer des Helden ein.

Die Untersuchung der *Komplexität der Figuren* soll die Fragen klären, ob die Figuren mehrdimensional gezeichnet sind und dadurch realen Personen ähneln, oder eher eindimensional, um bestimmte Typen zu repräsentieren.

Die *Figurenmerkmale* können äußere, soziale oder innere Merkmale umfassen und dienen häufig als *Faktor* für *Komplikation* oder *Auflösung*.

Beim *Stellenwert der Informationen über eine Figur* unterscheidet man zwischen zuverlässigen/unzuverlässigen und direkten/indirekten Informationen, welche durch den Erzähler vermittelt werden.

Der letzte Analyseaspekt bezieht sich auf die *Veränderung/Nichtveränderung der Figuren*, wodurch sich Figuren als statisch (sich nicht verändernd) oder dynamisch (sich verändernd) einordnen lassen.¹⁵

Die vorgestellten Kriterien zur Figurenanalyse zielen auf die Position der Figuren innerhalb der Handlung ab und beschreiben deren Verhältnis zu *Komplikation* und *Auflösung*.

14 Ebd., S. 60 f.

15 Ebd., S. 62 f.

Darstellungsanalyse

Die Darstellungsanalyse lässt sich nach der zeitlichen Gestaltung und der Erzählperspektive gliedern. Im Zusammenhang mit der zeitlichen Gestaltung ist zunächst nach der Funktion einer *chronologischen oder achronologischen Erzählweise* zu fragen. Rückblicke können in diesem Zusammenhang beispielsweise erklären, wie es zu der erzählten Situation gekommen ist, was in dem hier vorgestellten Zukunftsroman ebenso eine Rolle spielt wie Prognosen innerhalb der erzählten Zeit.

Nach dem Verhältnis zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit wird in der Analyse der *Erzählgeschwindigkeit* gefragt.

Die Betrachtung der *Erzählperspektive* gibt Aufschluss über Objektivierungs- bzw. Subjektivierungsverfahren, die der Leserlenkung und Sympathiebildung dienen. Ist die Hauptfigur oder sind die Figuren innerhalb der Geschichte der/die Erzähler, ist die Wahrheit meist subjektiv wahrgenommen und an die Perspektive der Figuren gebunden. Es wird also aus einer bestimmten *Sichtweise* heraus erzählt. Dabei können eine *einmalige bzw. mehrfache Darstellungen* dem Leser verschiedene Interpretationen nahe legen. Die *Wiedergabe von Rede und Gedanken* kann darüber hinaus in distanzierter und weniger distanzierter Weise erfolgen.

Zuletzt lassen sich noch die *Eigenschaften des Erzählers* analysieren. Die vielfältigen Darstellungsmöglichkeiten, wie das Kommentieren der Handlung, der Abstand des Erzählers zur Handlung oder der vom Erzähler entworfene Adressat,¹⁶ können ein bestimmtes, vom Autor beabsichtigtes Bild erzeugen. Auf das hier vorgestellte literarische Werk bezogen lassen sich Rückschlüsse auf Flecks Vision eines ökologisch ausgerichteten Zukunftsstaates ziehen.

2.1.2 Erzähltheoretische Analyse

Handlungsanalyse

Die *Komplikation* der Handlung besteht im Roman aus der GO!-Revolution und den daraus resultierenden restriktiven Maßnahmen und harten Sanktionen gegen die Bevölkerung.¹⁷

Einen ersten Hinweis auf das angedeutete Konfliktpotential geben die zwölf „GO!-Grundgesetze“ (s.o.), die bereits vor der eigentlichen Romanhandlung aufgelistet werden.¹⁸ Das erste „Grundgesetz“ „Die Würde der Erde ist

16 Ebd., S. 138 ff.

17 Hollerweger (2013 b), 11:46 – 11:51.

18 Fleck (?2006), S. 7. Zitarnachweise, die sich auf den Roman beziehen, werden im Folgenden im Fließtext aufgeführt.

unantastbar“ veranschaulicht durch den unmissverständlichen Bezug zu Artikel 1.1. des deutschen Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar“¹⁹, dass die Erde das ethische Fundament des Staates bildet und der Mensch frühestens an zweiter Stelle kommt. Somit ist bereits vor dem Einsetzen der Handlung viel Raum für Diskrepanzen zwischen Staat und Bürgern gegeben.

Der *Faktor* der *Komplikation* lässt sich dementsprechend bereits durch den Buchtitel und die „Grundgesetze“ erahnen. Die ökologischen Entwicklungen im 20. und frühen 21. Jahrhundert erforderten eine solche Revolution aus Sicht ihrer Befürworter. Schließlich sind zum Zeitpunkt der Handlung im Jahre 2040 die Urwälder auf

„fünf Prozent ihrer ursprünglichen Größe zusammengeschrumpft, (...) leidet die Hälfte der Menschen an akuten Atemwegserkrankungen, (...) fallen aufgrund von Überschwemmungen jährlich mehrere hundert Millionen Menschen Seuchen und Hungersnöten zum Opfer.“ (S. 64 f.)

Aufgrund dieser Faktenlage resümiert die „schöne Quälerin“ (S. 13) Xenia bereits zu Beginn, dass „wir eine Schuld zu begleichen haben, eine Schuld gegenüber unserem Planeten, gegenüber seinen Pflanzen und Tieren“ (S. 14). Die Verantwortung wird also nicht dem Schicksal oder unveränderbaren ökologischen Naturzuständen zugeschrieben, sondern den Menschen aufgrund ihres Umgangs mit der Natur. Dabei ist wichtig zu beachten, dass die Menschen als Kollektiv den *Faktor* ausmachen und nicht einzelne Umweltsünder. So kritisiert der Wissenschaftler Edward Goldsmith beispielsweise die Schauprozesse gegen einzelne Personen, obwohl „der Wahnsinn der atomaren Energiepolitik (...) ein kollektiver Wahnsinn gewesen (ist)“ und „der Widerstand nicht einmal acht Prozent der Volksmeinung aus(ge)macht (hat)“ (S. 34).

Die *Auflösung* besteht darin, dass sich die zu diesem Zeitpunkt stellvertretende Informationsministerin Iris Blume aufgrund ihres neu erworbenen Wissens über das brutale Vorgehen der Soldaten dazu entscheidet, dieses Wissen mittels ihrer virtuellen Figur Xenia in die Öffentlichkeit zu tragen (S. 261 f.). Danach erfährt der Leser nicht, ob sie sowie ihr Mitwisser und Freund Max Malin sich der zwangsläufig folgenden Bestrafung durch das Regime entziehen können (S. 266). Die *Auflösung* bleibt also letztlich offen.

Als *Faktor* für diese *Auflösung* lassen sich, wie schon angedeutet, die Extremität des Systems sowie die daraus resultierenden Gegenbewegungen anführen,²⁰ wie es Iris alias Xenia am Ende des Romans noch einmal komprimiert veranschaulicht, indem sie erläutert, dass Politik transparent bleiben müsse,

19 Bundeszentrale für politische Bildung (2010): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn.

20 Hollerweger (2013 b), 12:55 – 13:15.

wenn sie von der Bevölkerung nachvollzogen und akzeptiert werden solle und dass eine Politik, „die im Umgang mit der eigenen Bevölkerung jeden ethischen Ansatz vermissen lässt“ (S. 263), nicht mehr von ihr mitgetragen werden könne (S. 261 f.). Neben dieser eng auf das GO!-Regime bezogenen *Auflösung* entwickelt sich aus den übrigen Handlungssträngen eine weitere *Auflösung* der parallel erzählten Stadtlager- und Meditationskommunengeschichten, die während einer Feier in der Meditationskommune Usedom enden. Anlass der Feier ist die Zerstörung des letzten kapitalistischen Werbebanner im Weltall (S. 246). Hier werden schließlich der Handlungsstrang aus dem Stadtlager, der aus der Meditationskommune und der kürzere Handlungsstrang der Indianerin Dhyani miteinander verknüpft (S. 254 ff.).

Zu diesem Zeitpunkt sind fast alle derjenigen handlungstragenden Figuren tot, die nicht direkt oder indirekt in den Staatsapparat involviert sind. Die Zusammenführung im autonomen Raum der Kommune ist deshalb als *Auflösung* zu sehen, die sich aufgrund des positiven Lebensgefühls und des ökologischen Zusammenlebens ohne staatliche Zwangsmaßnahmen als deutlich harmonischer erweist als der nicht aufgelöste Konflikt zwischen Staatsapparat und internen Kritikern.

Die zentralen Handlungsorte sind entsprechend ihrer Bewohnerklientel ausgestaltet. So existiert eine große Diskrepanz zwischen den kriminellen, vom Staat abgeschobenen und verurteilten Bewohnern in den Stadtlagern („Dumpfheit, Geilheit und Gewalt – das ist die Luft, die du im Stadtlager atmest“, S. 249) und den nach Harmonie strebenden Bewohnern der Meditationskommunen, unter denen eine „heitere Grundstimmung (und das) Bewusstsein, einer gemeinsamen Sache zu dienen“ (S. 164), herrschen. Dementsprechend stellen die Stadtlager eine Schattenseite des Systems dar, in denen Verurteilte und Kranke sich selbst überlassen werden. Im Gegensatz dazu repräsentieren die Meditationskommunen den zwar staatlich geförderten (S. 7), aber autonomen Teil (S. 89), in dem spirituelle Indianerweisheiten das Zusammenleben prägen (S. 165). Die im mittleren Teil der Handlung relevante Seniorensiedlung versammelt wiederum jene Generation, die noch im alten System aufgewachsen ist und nun von Resignation und Todessehnsüchten heimgesucht wird (S. 176 f., vgl. S. 218).

Figurenanalyse

Die große Anzahl an Figuren sowie die komplexen Beziehungsstrukturen erfordern eine Beschränkung auf einige zentrale Charaktere. Die folgende Figurenkonstellation dient dem besseren Überblick:

Regierungsumfeld

Iris Blume/Xenia
 Max Malin
 Martin Heiland
 Marinella Malin

Stadtlager

Percy Baro
 Eszra Hinrichsen

Meditationskommune

Lari Baro
 Kafka
 Philine
 Dhyani

Senioren­siedlung

Philip Baro
 Günther Stern²¹

Die Figuren in *GO!* entziehen sich einer Einteilung in klassische Helden- und Gegenspieler-Schemata. Vielmehr sind sie dem großen Ganzen unterzuordnen und veranschaulichen durch ihre Rolle innerhalb des Systems und ihre Lebenssituation, was das ökologische Fehlverhalten der Vorgängergenerationen und nun der Staatsapparat aus den Menschen macht. So ist als *Faktor* für die *Komplikation* der „kollektive (...) Wahnsinn“ (S. 34) und keine einzelne Figur zu nennen. Ebenso existiert kein Held, der in der Lage wäre, die *Komplikation* im positiven Sinne aufzulösen. Aufgrund der im Fokus stehenden Spezifizierung eines fiktiven Systementwurfs sind mehrdimensionale Charaktere nur bedingt auszumachen. Stattdessen bedienen die Figuren meist bestimmte Typen. So repräsentiert Martin Heiland den Hardliner in der Politik, der zur Durchsetzung des ökologischen Neuaufbaus auch Morde an der eigenen Bevölkerung in Kauf nimmt (S. 137), und auch die übrigen Mitglieder des GO!-Rates haben sich von „Idealisten (...) zu eiskalten Strategen gewandelt“ (S. 163).

Die Folgen staatlicher Repressionen lassen sich am prägnantesten am Schicksal der Menschen in den Stadtlagern zeigen, wo beispielsweise Eszra auf den völlig desillusionierten und unter Drogen stehenden Percy trifft (S. 212 ff.). Den Gegenpart bilden die harmonischen Figuren in der Meditationskommune Usedom, in der sich Lari ziemlich schnell in den Lehrer Kafka verliebt (S. 204) und wo ein „unerschütterliche(r) Optimismus“ (S. 205) herrscht. Die Merkmale der Figuren dienen also dazu, bestimmte Typen und Gruppen zu repräsentieren, die durch die Bedingungen des Systems geformt worden sind.

21 Aufgrund meines Analyseschwerpunktes wurde eine andere Figurenkonstellation als die im Roman gewählt. Die untrennbare Verknüpfung der Figurenmerkmale mit den jeweiligen Handlungsorten legt eine Einteilung der Figuren nach Orten nahe.

Dementsprechend handeln viele weniger aus Überzeugung als vielmehr aus Zwang.²²

Eher für sich steht der überzeugte Umweltschützer Max Malin, der seiner Arbeit als Renaturisierungsingenieur nachkommt und erst aktiv ins Geschehen eingreift, als er aufgrund der Mitwisserschaft an den Gewalttaten des Staates versucht, mit Iris Blume zu fliehen (S. 264 f.). Diese ist ebenfalls als Figur außerhalb bestimmter Stereotypen angelegt und von ihrer Aufgabe als Regierungsmitarbeiterin überzeugt. Sie übernimmt durch ihre Rolle als Xenia einen aufklärerischen Part (S. 14, vgl. S. 151 ff.). Diese Rolle behält sie bis zum Ende bei und wendet sich erst vom System ab, als sie erfährt, dass nicht Informationen, sondern vielmehr ein gewalttätiger Umgang mit Umweltsündern den Herrschaftsanspruch sichern soll: „Ein Staat, der seine guten Absichten mit versteckten Repressionen durchzudrücken versucht, kann unmöglich erwarten, dass sich seine Menschen zu harmonischen, friedlichen Bürgern wandeln.“ (S. 262) Da Iris die schlechte Botschaft überbringt und damit die einzige ernstzunehmende Gefahr für das System darstellt, kann ihre Auflehnung als *Faktor* für die *Auflösung* und sie selbst am ehesten als Heldin gesehen werden. Marinella Malin, die aufgrund ihrer Nachforschungen die entscheidende Information zu den durch die Chips fremdgesteuerten Soldaten liefert (S. 120), fungiert als Helferin. Durch den sich gegen Ende des Romans zuspitzenden Konflikt zwischen Iris Blume und Martin Heiland, der die staatlichen Exekutivmaßnahmen weiterhin zu rechtfertigen versucht („Die Armee ist unsere wirkungsvollste Waffe in der Durchsetzung unserer Ziele“, S. 137), entsteht doch noch ein Held-Gegenspieler-Modell, auf dessen Seiten Iris Blume als Schützerin der Menschenrechte und Martin Heiland als Repräsentant des totalitären Staates gegeneinander antreten.

Darstellungsanalyse

Die Handlung verläuft chronologisch und linear. Die *Komplikation* der GO!-Revolution und die Zeit davor, die im Roman Jahre vor der eigentlichen Handlung angesiedelt ist, wird jedoch durch kurze Rückblicke erläutert, die gerade die erste Hälfte der Geschichte immer wieder durchziehen. Als Beispiel lassen sich die offen gelegten Umweltvergehen ehemaliger mächtiger Funktionäre des alten Systems während der Schauprozesse und Malins Durchforstung des Medienarchivs anführen, wo er sich mit alten Zeitungsartikeln beschäftigt (S. 33 ff.). So werden viele Fakten über die im Roman inszenierte Vergangenheit offengelegt, ohne innerhalb der Handlung auf Zeitsprünge zurückgreifen zu müssen.

Um die Folgen der Ökodiktatur möglichst facettenreich ausgestalten zu können, nimmt der außenstehende Erzähler verschiedene Perspektiven ein und

22 Hollerweger (2013), 16:55 – 17:40.

berichtet so aus unterschiedlichen Blickwinkeln, die die scharfen Trennlinien zwischen den jeweiligen Bevölkerungsgruppen deutlich machen²³ und die Auswirkungen für die Bevölkerung sowie die Motive der Politakteure offenlegen. Die einzelnen Handlungsstränge, die den Alltag der hochrangigen Politiker und der normalen Bevölkerung thematisieren, bleiben stets getrennt und lassen keinen Kontakt zwischen den jeweiligen Figuren zu. Dennoch dreht sich alles um den ökologischen Umbau und die Folgen der Ökodiktatur, was unterschiedlichsten Perspektiven zwischen und auch innerhalb der einzelnen Gruppen Raum gibt. Der Einschätzung „Die Brutalität der Soldaten im Umgang mit den Gesetzesbrechern war ungewöhnlich und abstoßend“ (S. 114) wird beispielsweise der Appell gegenüber gestellt, „Was wir brauchen, (...) ist ein neues Bewusstsein. (...) Die Armee ist unsere wirkungsvollste Waffe in der Durchsetzung unserer Ziele“ (S. 137). Dieses prägnante Beispiel repräsentiert die Vielzahl unterschiedlicher Sichtweisen, die es dem Rezipienten erschwert, sich eine eindeutige Meinung zu bilden. Die Radikalität des Systems und der Sachzwang des nötigen ökologischen Umdenkens („Eure Geisteskrankheit ließ uns keine andere Wahl“, S. 57, „Der ökologische und geistige Umbau würde noch Generationen benötigen“, S. 120) werden einander also immer wieder kontrastiv gegenübergestellt und fordern eine Meinungsbildung heraus. Das Fehlen sowohl einer eindeutigen Identifikationsfigur als auch einer wertenden Erzählinstanz verstärken diesen Effekt.

Einzig Iris Blume bietet sich im Roman aufgrund ihrer abschließenden deutlichen Stellungnahme als Identifikationsfigur an, da die Ambivalenz des Systems – vorher repräsentiert durch unterschiedliche Figuren und Positionen – nun in ihrer Figur zusammengeführt wird. Dies kann zum einen als abschließendes Urteil über das System und zum anderen als Differenzierung ihrer Figur gewertet werden. Ihre anfängliche Verteidigung der repressiven Maßnahmen des Systems („...wirst du verstehen, warum wir euch in Geiselnhaft nehmen mussten“, S. 17), weicht schlussendlich – aufgrund neuer Erkenntnisse – der Einsicht, dass „ein Staat, der seine guten Absichten mit versteckten Repressionen durchzudrücken versucht, (...) unmöglich erwarten (kann), dass sich seine Menschen zu harmonischen, friedlichen Bürgern wandeln.“ (S. 262)

An die Stelle eines Erzählers, der das Geschehen aus einer übergeordneten Position überblickt und kommentiert, tritt eine konsequent umgesetzte Multiperspektivität, die Ambivalenzen erzeugt und es dem Rezipienten überlässt, die unterschiedlichen Sichtweisen zu beurteilen.

Auffällig ist die häufige Anwendung von Allegorien und Metaphern, die dazu dient, den gesellschaftlichen Zustand und die Funktionsweise des Staates zu beschreiben. Durch Systemfunktionäre verbalisierte Vergleiche wie „Unsere Revolution (...) ist wie ein medizinischer Eingriff in einen kranken Gesellschaftskörper zu betrachten“ (S. 26), oder „Unser Planet ist ein lebendiges

23 Hollerweger (2013b), 16:38 – 16:54.

Wesen (...). Ihr lebt nicht mit der Erde, sondern gegen sie – ihr seid ihr Krebsgeschwür“ (S. 56 f.) verdeutlichen die Problematik auf anschauliche Weise. Entsprechende Sanktionsmaßnahmen sind die Folge: So wird Percy beispielsweise Abgasen ausgesetzt, weil er des Autofahrens überführt worden ist und der Umwelt somit den gleichen Schaden zugefügt hat, der ihm nun zugefügt wird (S. 29). Die sprachlichen Bilder erfüllen jedoch auch einen anderen Zweck: die Objektivierung der Umweltsituation und die Mechanisierung des Menschen sichtbar zu machen, die keine Individualität zulässt, die Bürger ganzheitlich erfasst und lediglich nach ihrer Funktionsweise im System beurteilt. So resümiert Max Malin aufgrund eines augenscheinlichen Planungsfehlers in der Verwaltung: „Das Menschensortierungssystem in diesem Staat funktionierte für gewöhnlich mit digitaler Präzision.“ (S. 131) Damit bringt er den totalitären und alles erfassenden Charakter des Staatsapparats auf den Punkt. Dieser Satz gilt nicht nur handlungstern in Bezug auf den fiktiven Staat, sondern auch handlungsextern in Bezug auf die Darstellung, die das System Ökodiktatur mit all seinen Facetten beleuchtet und die individuelle Figurenentwicklung diesem Prinzip weitestgehend unterordnet.

2.2 Kulturökologie

2.2.1 Kulturökologische Grundlagen

Als ein wichtiger wissenschaftlicher Zugang, um das Literatur-Ökologie-Verhältnis beschreiben zu können, ist die Kulturökologie zu betrachten, die Mitte der 1970er Jahre unter dem Termini ‚Ecocriticism‘ entstanden ist und die seit den 1980er Jahren in der Literaturwissenschaft zunehmend Verbreitung findet.²⁴ Bereits 1971 konstatierte Gregory Bateson in *Steps to an Ecology of Mind* (1982 als *Ökologie des Geistes* in deutscher Übersetzung erschienen), dass die Umweltkrise durch falsche Denkmuster mitgeprägt werde, die sich immer mehr verfestigen und zu Gewohnheiten führen, die einer Bewältigung der Krise hinderlich seien.²⁵

Zentral für die deutsche Literaturwissenschaft sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Axel Goodbody, der vor allem die Zusammenhänge zwischen Umweltkrise und einem dadurch veränderten Naturverständnis erforscht.²⁶ Seiner Ansicht nach sind „Natur und Umwelt (...) kulturell bedingte Konstrukte, an deren Konstituierung ‚schöne Literatur‘ in der Vergangenheit wesentlichen Anteil gehabt hat und die sie heute noch beeinflussen kann.“²⁷ Unsere Auffas-

24 Goodbody (1998), S. 11.

25 Gersdorf/Mayer (2005), S. 8.

26 Wanning (2013), S. 63.

27 Goodbody (1998), S. 25.

sungen von Natur und Umwelt sind durch den jeweiligen gesellschaftlichen Kontext und damit auch durch die Literatur mitbestimmt, die eine Gesellschaft geprägt hat. Goodbody betrachtet Literatur dementsprechend als Möglichkeit, gesellschaftliche Naturverhältnisse zu hinterfragen und alternative Wege für den Umgang mit der Umweltkrise aufzuzeigen.²⁸

Ökologische Literatur nutzt neben der Aufklärung auch Mittel der Verzerrung und Übertreibung, die den Leser durch sprachliche Intensität zum Nachdenken anregen sollen.²⁹ Dementsprechend konstatiert Goodbody: „Aufgabe einer ökologischen Literatur wäre es, den geistigen Raum zu schaffen, in dem neue Fragen bezüglich der politisch möglichen und gesellschaftlich wünschbaren Zukunft gestellt werden.“³⁰ Gerade fiktionale Literatur kann mit sprachlichen Mitteln Welten erschaffen und neue Kulturentwürfe aufzeigen, die Umweltbewusstsein und Naturverständnis beeinflussen.³¹ Diese Ansicht vertritt auch Stefan Hofer, der der Literatur eine Mitverantwortung am Natur- und Umweltverständnis einer Gesellschaft zuschreibt. Er nimmt die Literaturwissenschaft in diesem Zusammenhang in die Pflicht, sich der Ökologie in der Literatur anzunehmen und so einen Beitrag zu einem positiven Umweltverständnis zu leisten.³²

In der Forschung bedarf es jedoch einer Wechselbeziehung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften, um zum einen ökologische Phänomene und zum anderen den Einfluss kultureller Prägungen und Einflüsse verstehen zu können. Die Kulturökologie bietet die Möglichkeit, diesem Anspruch gerecht zu werden.³³ So beschreibt Hubert Zapf den Untersuchungsgegenstand der Kulturökologie als „Beziehung und Wechselwirkung zwischen Natur und Kultur.“³⁴ Darunter fasst er drei kulturökologische Funktionen literarischer Werke:

1. Kritische Funktion als kulturkritischer Metadiskurs, indem Literatur kulturelle Fehlentwicklungen bilanziert.
2. Gegendiskursive Funktion als imaginativer Gegendiskurs, indem Literatur oppositionelle Werte und kulturelle Minderheitspositionen ins Zentrum rückt.
3. Vernetzend-reintegrierende Funktion als reintegrierender Interdiskurs, indem Literatur komplexe, heterogene Diskurse zusammenführt und die

28 Ebd., S. 25.

29 Ebd., S. 21.

30 Ebd., S. 40.

31 Finke (2003), S. 272.

32 Hofer (2007), S. 21.

33 Zapf (2002), S. 22.

34 Zapf (2008), S. 25.

Wechselwirkungen zwischen dem offensichtlich kulturell getrennten greifbar macht.³⁵

Dieser kulturökologische Ansatz in der Literaturwissenschaft eröffnet vielfältige Möglichkeiten, die Inszenierung der Ökodiktatur in *GO!* zu analysieren und auszuwerten. Zudem bieten sich die kulturökologischen Funktionen von Literatur nach Hubert Zapf dafür an, konkrete Anwendungsfragen abzuleiten. Es gilt also herauszufinden, ob und inwiefern Kulturkritik, die Integration von „Counter cultures“ und die Zusammenführung heterogener Kulturen deutlich wird. Wird also direkte Kritik an kulturellen Entwicklungen, oder genauer: an Menschen und Institutionen geübt? Wird dem Kritisierten ein positives Gegenmodell gegenübergestellt? Und werden die augenscheinlich getrennten kulturellen Bereiche irgendwie zusammengeführt? Diese Fragen sollen für den Roman *GO!* in der folgenden Analyse beantwortet werden.

2.2.2 Kulturökologische Analyse

Kulturkritischer Metadiskurs

In *GO!* werden kulturelle Fehlentwicklungen kritisiert, bilanziert und damit kulturkritische Metadiskurse nach Hubert Zapf³⁶ zur Geltung gebracht. Bereits zu Beginn des Buches wird während Malins erster „Lesson“ (S. 75) mit Xenia deutlich, dass die vorherigen Generationen, also auch die Gesellschaft der Gegenwart, für den Status Quo verantwortlich gemacht werden:

„Die Wahrheit ist, dass wir eine Schuld zu begleichen haben, eine Schuld gegenüber unserem Planeten, gegenüber seinen Pflanzen und Tieren. Dazu bedarf es einer Gehirnwäsche (...). Erst wenn der Gedankenschmutz von Jahrhunderten getilgt ist, kommen eure Herzen wieder in Ordnung.“ (S. 14)

Die Menschen werden für ihren Umgang mit der Natur kollektiv und pauschalisierend verurteilt. Der Verweis auf eine nötige „Gehirnwäsche“, um die „Herzen wieder in Ordnung“ zu bringen, hebt die Kritik an kulturellen Gewohnheiten und Überzeugungen deutlich hervor. Dieses prägnante Beispiel zeigt, wie radikal die auf die Ökologie bezogene Kulturkritik formuliert und auch als Ausgangspunkt des Buches konstruiert wird. Xenia liefert gleich zu Beginn die Rechtfertigung für das ökodiktatorische Regime, wenn sie doziert, Malin solle „(...) verstehen, warum die Bürger in Geiselnhaft genommen werden mussten.“ (S. 17) Das Regime als Diktatur wird weder gelehnet noch beschönigt, die Legitimation ergibt sich aus dem Unvermögen der

35 Ebd., S. 33 ff.

36 Ebd.

Menschheit, die Umweltkrise lösen zu können. Allerdings erfolgt die Systemrechtfertigung nicht nur durch eine einseitige Darstellung des Staates, sondern auch, indem das System von Teilen der Bevölkerung verteidigt wird. Während einer Diskussion über die Legitimation des Regimes entgegnet der Seniorensiedlungsbewohner Stern seinem Kontrahenten: „Ihre gepriesene Demokratie war einzig dazu da, uns zu willfährigen Duldern legalisierter Schweinereien zu erziehen.“ (S. 108) Es wird also direkt Bezug auf das Gegenmodell der Demokratie genommen und damit, wie sie praktiziert wurde, hart ins Gericht gegangen. Der Ausgang der Diskussion zugunsten von Stern („niemand wagte es mehr, den Gelegenheitsphilosophen heraus zu fordern“, S. 111) und dessen jähes Ende („die Augen dieses tapferen Mannes streiften über sein Gesicht bis sie brachen und stumpf an der Welt vorbei sahen...“, S. 113), zeugen überdies von der Wirksamkeit seiner Worte und der Sympathie, die der Erzähler Philip Baro der nur kurz auftretenden Figur entgegenbringt. Zudem ist Stern der älteste Mann in der Diskussionsrunde („Dann drehte er sich in Richtung der Kartenspieler, die allesamt seine Söhne sein könnten“, S. 107) und repräsentiert damit wie keine andere Figur jene Generation, die er kritisiert. Er ist ein „Insider“, der nicht aufgrund staatlicher Indoktrination zu seinen Überzeugungen gelangt ist, sondern weil er den „soliden Wahnsinn“ (S. 109) selbst miterlebt hat. Stern steht also als Betrachter außerhalb des Staates, er schließt ein sozialkonstruktivistisches Motiv³⁷ für die Legitimation des diktatorischen Regimes aus.

Dennoch erzeugt der Roman eine gewisse Ambivalenz, da auch an deutlicher Regimekritik nicht gespart wird. Nicht zufällig setzt die Handlung nach dem Episodenabschnitt in der Seniorensiedlung wieder an der Stelle an, wo Iris Blume und Marinella Malin Verdacht schöpfen, dass den Soldaten ein Impfstoff verabreicht wurde, der sie zu einem möglichst brutalen Vorgehen nötigen soll: „(...) die Brutalität der Soldaten im Umgang mit Gesetzesbrechern war ungewöhnlich und abstoßend, sie machte auch vor Kindern nicht halt.“ (S. 114) Und auch hier werden vom System legitimierte Verbrechen direkt angeprangert („legal(e) Massaker“, S. 114). In beiden Systemen operieren offensichtlich Mächte, die moralische Verbrechen legitimieren, um staatliche Interessen durchzusetzen. Darüber hinaus wird neben der Kritik an der staatlichen Exekutive auch Kritik an der Judikative geäußert:

„Der ökologische Rechtsstaat, den man nach der Revolution vollmundig ausgerufen hatte, war längst zur Farce geworden. Der Anwaltsstand gehörte zu den ausgestorbenen Berufen. Wer sich heute Richter nannte, war lediglich Vollstrecker.“ (S. 191)

37 Beck (2007).

Eine Gewaltenteilung, die den Rechtsstaat garantieren könnte, gibt es nicht mehr. Der Anspruch des Staates Rechtsstaat zu sein wird aufgegriffen, sein Scheitern jedoch thematisiert.

In den Stadtlagern, in denen die „Häuser in einem erbärmlichen Zustand“, „die Tristesse der herabhängenden Balkons, der verwilderten Hinterhöfe und versprengten Autowracks“ (S. 210) zu beobachten sind und in denen es „keine Verwaltung, kein Gesundheitssystem, keine Polizei, rein gar nichts...“ (S. 43) gibt, treten Manifestationen des *waste land* und des *death-in-life* an die Oberfläche, die Zapf als Teil kulturkritischer Metadiskurse beschreibt.³⁸

Hier, wo die Straftäter und Seuchenkranken von der Außenwelt abgeschotet werden,³⁹ zeigen sich die Schattenseiten und die damit verbundene Kritik am System am deutlichsten. So lässt die durchweg schlechte Darstellung der Stadtlager – wo Menschen wie „Versuchstiere“⁴⁰ gehalten werden – keinen Zweifel an der Ablehnung derartiger Verhältnisse. Dennoch bleibt die bewusst geschaffene Ambivalenz bestehen, da eine ökologische Diktatur zwar nötig erscheint und zugleich aber hart mit ihr ins Gericht gegangen wird. Das abschließende Urteil wird dem Leser überlassen, dem im imaginativen Gegendiskurs schließlich ein Ausweg aufgezeigt wird.

Imaginativer Gegendiskurs

Die gegendiskursive Funktion verdichtet sich nach der deutlichen Kritik an der alten und neuen Staatsform völlig konsequent in einem Raum, der außerhalb staatlicher Institutionen liegt und sogar außerhalb des staatlichen Zugriffs angesiedelt ist – was in einer Diktatur verwundert –, nämlich in den Meditationskommunen.⁴¹

So sagt Philine, ein Mitglied der Meditationskommune Usedom, über die Kommunen:

„Unsere Meditationskommunen sind autark, der Staat mischt sich in nichts ein. Es sind ländliche Gemeinden mit fest umrissenen Grenzen (...). Jede Kommune hat ihre eigenen Gesetze. Grundsätzlich gilt: Einer für alle, alle für einen. Niemand ist ausgeschlossen, jeder ist dort am nützlichsten, wo er sich freiwillig hinstellt.“ (S. 89)

Diese Einrichtungen stellen einen staatlich unabhängigen Idealzustand dar, da aufgrund freiwilliger Hilfe und Selbstversorgung keine Hoheitsgewalt in Form eines dem einzelnen Individuum übergeordneten Gesetzgebers nötig

38 Zapf (2008), S. 33.

39 Ebd., S. 2.

40 Ebd., S. 214.

41 Hollerweger (2013b), 33:00 – 33:56.

zu sein scheint. Wenn auch nicht direkt, aber dennoch für den Leser erkennbar, wird auch innerhalb der Kommune auf Usedom direkter Bezug auf das herrschende System genommen, als ein Kommunenmitglied davon spricht, dass „man die Probleme der Welt nur überwinden könne, indem man mit der Welt in Berührung komme, anstatt sie zu unterwerfen (...).“ (S. 165) Eben diese Unterwerfung findet in der Gesellschaft außerhalb der Kommunen statt. Meditationskommunen definieren sich hingegen über den Einklang mit der Natur. Auch Neuankömmling Lari bemerkt die „heitere Grundstimmung (und das) Bewusstsein, einer gemeinsamen Sache zu dienen.“ (S. 164)

Die Freiwilligkeit wird ergänzt durch ein bindendes Zusammengehörigkeitsgefühl, ein gemeinsames Ziel und die unangezweifelte Harmonie zwischen den Mitgliedern. „Das im zivilisatorischen Realitätssystem Ausgegrenzte“⁴² findet in diesem imaginativen Gegenentwurf Gehör. Der Roman zeigt neben dem skizzierten Schreckensszenario einer der Ökologie verpflichteten totalitären Herrschaft einen Ausweg auf, der allerdings allzu idealistisch anmutet und deshalb auch nur innerhalb eines fest umschlossenen geographischen und sozialen Raumes stattfinden kann. Dennoch lädt eine solche Kulturutopie den Rezipienten zum Nachdenken ein und zeigt ihm Wege auf, die dazu beitragen können, ein verändertes Bewusstsein zu entwickeln.⁴³ Es handelt sich hier also um ein „Experimentierfeld kultureller Vielfalt und Generierung möglicher Alternativen und Variationen“⁴⁴, das die Möglichkeiten einer wünschenswerten Zukunft auslotet. Sogar Xenia, außerhalb der Kommunen stehend, nimmt Bezug zu der Kultur der Indianer und spricht den Einklang mit der Natur an, so wie diese ihn zu verstehen wüssten: „Der Indianer mag das sanfte Geräusch des Windes, der über den Teich streicht, (...). Der weiße Mann scheint die Luft, die er atmet, nicht zu bemerken.“ (S. 195) Wie schon im oben genannten Vergleich aus der Kommune werden die Lebensentwürfe der westlichen Welt und das ursprüngliche Naturverständnis der Indianerkultur kontrastiv gegenübergestellt, um einen positiven Ausweg für die westliche Gesellschaft aufzuzeigen. Bei den Hopi-Indianern wird Philine im ersten Drittel der Romanhandlung bereits mit ihrer perfekten Vorstellung des Zusammenlebens konfrontiert, denn „zum ersten Mal glaubte sie an einem Ort zu sein, wo die Vision eines harmonischen Miteinanders von allen Menschen geteilt wurde.“ (S. 84) Die Hopi-Indianer haben ihre vergessene Sprache wiederbelebt, um so zu ihren kulturellen Ursprüngen zurückzufinden. Auf diese Weise können sie Harmonie erzeugen und im Einklang mit der Natur leben (S. 82). Somit wird eine Brücke zu vermeintlich historischen Tatsachen geschlagen, die die Vision einer Gegenkultur fundierter erscheinen lässt und die die Notwendigkeit sug-

42 Zapf (2008), S. 34.

43 Finke (2003), S. 272.

44 Zapf (2008), S. 34.

geriert, sich komplett von der als zivilisatorisch erachteten „Mainculture“ der Industrienationen zu lösen.

Aus kulturökologischer Sicht kann man sagen, dass der Umweltroman damit seiner von Goodbody geforderten Aufgabe gerecht wird, „den geistigen Raum zu schaffen, in dem neue Fragen bezüglich der politisch möglichen und gesellschaftlich wünschbaren Zukunft gestellt werden.“⁴⁵ Dementsprechend bedient sich der Roman durch seine düstere und in vielen Punkten womöglich unrealistische Zukunftsvision auch des zulässigen Mittels der Übertreibung, um gemäß Goodbody zum Nachdenken anzuregen.⁴⁶

Reintegrativer Interdiskurs

Schließlich verknüpft der reintegrative Interdiskurs die eigentlich kulturell getrennten Bereiche der individuellen Konsumententscheidungen und der privaten Lebensgestaltung untrennbar mit der politischen Ebene, indem alle Lebensbereiche durch staatliche Autorität eingeschränkt werden.⁴⁷ Was also im politischen System der BRD als kulturell getrennt wahrgenommen wird, gewinnt im Roman durch das fiktive Szenario einer Ökodiktatur an immenser Bedeutung. So verdeutlichen bereits die „zwölf Grundgesetze“ (S. 7), dass das Regime massiv in die privaten Lebensbereiche hineinwirkt. Tiere und Pflanzen stehen beispielsweise unter besonderem Schutz. Schlachthäuser sind geschlossen, da die „Würde der Tiere“ (S. 152), wie Xenia es formuliert, wiederhergestellt werden soll. Aus diesem Grund gehören Maßnahmen wie „die Verhaftung von Jägern und Fischern“ (S. 102) zu den „üblichen Routinemaßnahmen“ (ebd.). Jede Frau darf nur ein Kind bekommen, wofür ein Gebärgutschein ausgestellt werden muss. Die Inklusion privater Entscheidungen in staatliche Obhut zeigt sich aber wohl am deutlichsten im Reiseverbot, welches auch das Nutzungsverbot von Privatfahrzeugen einschließt (S. 7). Die nach Zapf bezeichnende Charakteristik der Verbindung gegensätzlicher Zustände⁴⁸ könnte also im Kontrast zwischen individueller Selbstentfaltung und staatlicher Fremdbestimmung nicht zugespitzter ausgestaltet sein.

Eine weitere vernetzend-reintegrierende Funktion besteht darin, die ersten beiden Funktionen zusammenzuführen.⁴⁹ Mit der erst 22-jährigen Lari sowie ihrem fast gleichaltrigen Bruder Percy und dessen Freund Eszra (S. 8) sind es sehr junge Figuren, denen es gelingt, von den schlimmen Bedingungen im Stadtlager, in denen sie „durch Indoktrination aus Menschen Zombies machen“ (S. 214), in die Meditationskommune Usedom zu kommen (S. 255).

45 Goodbody (1998).

46 Ebd., S. 21.

47 Hollerweger (2013b), 34:00 – 34:22.

48 Zapf (2008), S. 35.

49 Ebd., S. 36.

Der *death-in-life*-Zustand⁵⁰ in den Stadtlagern konnte verlassen und die gegen-diskursive Utopie erreicht werden. Bezeichnenderweise wird am Tag ihrer Ankunft ein „Lichtfest“ (S. 255) veranstaltet, bei dem im All das letzte Werbelogo als Überbleibsel aus der kapitalistischen Zeit gesprengt wird (S. 245). Damit ist der Boden bereitet für einen Neuanfang, für den die drei jungen Protagonisten der Handlung in Usedom besonders stehen können. Das Ende dieses Handlungsstrangs repräsentiert den Übergang von der Kulturkritik zum idealistischen Gegenmodell, in dem der „ökologische und geistige Umbau“ (S. 120) die Grundlage schafft für ein Zusammenspiel von Demokratie und ökologischem Gleichgewicht.

50 Zapf (2008), S. 35.

3 | Zugänge im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung

Die Beantwortung der Frage, inwiefern Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung im fiktiv ausgestalteten autoritären System konkret umgesetzt werden, bedarf einer Bezugnahme auf die Nachhaltigkeitstheorie.

Dabei wird zunächst die Geschichte der Nachhaltigkeit kurz beleuchtet und *GO!* kontextuell darin eingeordnet. Daran anschließend wird es darum gehen, Strategien, Dimensionen und Kompetenzen einer nachhaltigen Entwicklung im Roman zu analysieren. Mit Hilfe der Theorien soll überprüft werden, inwiefern das *GO!*-System überhaupt auf nachhaltigen Strukturen aufgebaut ist.

3.1 Zeitgeschichtliche Kontextualisierung

3.1.1 Die Geschichte der Nachhaltigkeit

Ein wichtiger Grundstein nachhaltiger Entwicklung war die 1972 veröffentlichte Studie *The Limits to Growth*, zu deutsch: *Die Grenzen des Wachstums*, des Club of Rome. Die dort gezeichnete Zukunftsprognose der künftigen Ressourcenknappheit schaffte ein erstes Bewusstsein für eine mögliche Umweltkrise, was durch die Ölkrise im Herbst desselben Jahres in der öffentlichen Wahrnehmung noch weiter verstärkt wurde.⁵¹ So gab „Das Jahr 1973 (...) das Startsignal dafür, daß (sic!) die (...) Umweltkrise zu einem manifesten Gegenstand des politischen und öffentlichen Bewusstseins wurde.“⁵² In der Folge begriff die Politik das Thema Umwelt zunehmend als Regierungsaufgabe. Wissenschaftliche Prognosen und die starke mediale Auseinandersetzung mit den Einflüssen menschlichen Handelns auf den Klimawandel bewirkten eine intensive öffentliche Debatte, der sich die Regierungen nicht länger entziehen konnten.⁵³

Einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung nachhaltige Entwicklung stellte der Brundtland-Bericht *Our common Future (Unsere gemeinsame Zukunft)* dar, veröffentlicht im Jahr 1987. In diesem Bericht wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung definiert: Im Kern geht es darum, die Bedürfnisse

51 Siefertle (1994), S. 248.

52 Ebd..

53 Hünemöder (2005), S. 142.

der jetzigen Generation zu erhalten, ohne die Bedürfnisse nachkommender Generationen zu gefährden.⁵⁴

Die „Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung“, die 1989 von der UN-Vollversammlung einberufen wurde, tagte schließlich 1992 in Rio⁵⁵. Dort wurden die Themen Entwicklung und Umwelt diskutiert und die „Agenda 21“ beschlossen, die ein Aktionsprogramm mit umfangreichen Handlungsaufträgen zur Umsetzung der gesellschaftlichen und umweltgerechten Entwicklung im 21. Jahrhundert darstellt. Darin wurden zum ersten Mal die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales zusammengedacht und Produktionsweisen und Arten des Konsums als ernstzunehmende Ursachen für die globalen Probleme erkannt. Dennoch hielt man an einer liberalen Wirtschaftspolitik und der Fokussierung auf wirtschaftliches Wachstum fest.⁵⁶ Bei der Konferenz wurde Nachhaltigkeit zudem zu einem global-ethischen Prinzip erhoben, das den Menschen jetzt und in Zukunft in den Mittelpunkt stellt. Doch erst im Jahr 2000 konnte der Weltöffentlichkeit ein Ergebnis präsentiert werden, das den Ansprüchen einer Weltethik gerecht werden sollte. In Johannesburg wurden 2002 schließlich auch quantitative Ziele in den Aktionsplan mit aufgenommen – etwa der Zugang zu sauberem Trinkwasser für deutlich mehr Menschen oder ein höherer Anteil erneuerbarer Energien am primären Energieverbrauch. Auch wenn in vielen Punkten keine Einigkeit erzielt werden konnte und verbindliche Pflichten oftmals abgelehnt wurden,⁵⁷ lässt sich eine Verbindung aus angestrebtem, nachhaltigem Ressourcenverbrauch und umweltschonendem Wirtschaften, der Förderung des Klimaschutzes sowie inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit beobachten, die gerade für die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) entscheidende Indikatoren darstellen.⁵⁸

3.1.2 Einordnung von *GO! Die Ökodiktatur* in die Geschichte der Nachhaltigkeit

Setzt man den Entstehungs- und Veröffentlichungszeitraum von *GO!* in den Kontext der zeitgleichen Weltpolitik zur nachhaltigen Entwicklung, fällt sofort der Zusammenhang zur Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen im Jahr 1992 in Rio auf.⁵⁹ Der Roman integriert die dort verankerten Nachhaltigkeitsdimensionen in die Handlung, worauf später noch genauer eingegangen wird. Ebenso wie die Vereinten Nationen bewertet der

54 Ebd., S. 261.

55 Ebd., S. 263.

56 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2013).

57 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2013).

58 De Haan, Gerhard (2008), S. 28.

59 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2013).

Roman die Konsumgewohnheiten und Produktionsformen als Indikatoren, die eine nachhaltige Entwicklung behindern. Die Integration dieses Diskurses in die Handlung von *GO!* wird beispielsweise deutlich, wenn Xenia Tiere zynisch als „rauhfuttermessende Großvieheinheit aus der Tierproduktion Nordfleisch“ (S. 151) bezeichnet, um damit auf die Respektlosigkeit der „Großväter“ (ebd.) gegenüber Tieren anzudeuten. Auch der Verweis auf vegetarische Grundnahrungsmittel in den „Grundgesetzen“ (S. 7) und die Strafverfolgung durch die Soldaten wegen Tiertötungen (S. 44 ff.) zeigt die deutliche Kritik am Fleischkonsum der Elterngeneration. Mit Bezug auf den „idiotischsten Konsens (...), den sich eine Gesellschaft jemals auferlegt hat: dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum“ (S. 110) werden die Ergebnisse der Konferenz in Rio hart angegangen. Fleck scheint sich an dieser Stelle vielmehr an den Prognosen von *Die Grenzen des Wachstums* zu orientieren.

Mit Blick auf die beschlossenen Nachhaltigkeitsziele in Johannesburg bietet es sich an darüber nachzudenken, inwiefern der Roman bereits vorgreifen konnte und Entwicklungen mit einbezogen hat, die im Nachhaltigkeitsdiskurs zumindest einer breiten Öffentlichkeit noch nicht bekannt waren. Die Energieversorgung durch erneuerbare Energien wie Solar-, Wasser-, oder Windkraft, die in den „Grundgesetzen“ (S. 7)⁶⁰ festgeschrieben ist, deutet bereits darauf hin, dass Fleck auf diesen Aspekt bezogen vorgreifen konnte. Der Beschluss von Johannesburg, vermehrt auf erneuerbare Energien zu setzen, sagt nichts anderes aus. Allerdings wird diese Nachhaltigkeitsstrategie im Roman nicht weiter ausgestaltet, was vermutlich dem zeitlichen Kontext geschuldet ist. Das nächste Kapitel wird mehr Aufschluss darüber geben und Dimensionen, Strategien und Kompetenzen der Nachhaltigkeit in den Fokus der Romananalyse rücken.

3.2 Nachhaltigkeitstheoretische Relektüre

3.2.1 Theoretische Kernelemente einer nachhaltigen Entwicklung

Umweltbewusstsein zu schaffen gilt gemeinhin als wichtigste Aufgabe der Umweltbildung. Dabei geht es zunächst darum, Umweltwissen zu erweitern, indem Umweltprobleme, der Zustand der Ökosysteme oder die Gefährdung von Tier- und Pflanzenarten – beispielsweise bedingt durch den Klimawandel – aufgearbeitet werden. Darauf aufbauend ist eine kritische Betrachtung der aktuellen Zustände anzuregen, die letztlich die individuellen Umweltschutzbemühungen fördern soll.⁶¹ Der Roman kann entsprechend dahingehend untersucht werden, inwieweit die darin zentralen Institutionen darauf bedacht

60 In der ersten Auflage allerdings ist sie als weniger spezifische Formulierung vorhanden. Dort wird lediglich das Setzen auf „Alternative Energien“ im Grundgesetz festgeschrieben.

61 De Haan/Kuckartz (1998), S. 13 f.

sind, Umweltwissen zu vermitteln und auf eine positive Umwelteinstellung hinzuwirken.

Der eng gefasste Begriff der Umweltbildung hat in den letzten Jahren durch das Konzept der Nachhaltigkeitsbildung entscheidende Erweiterungen erfahren. Zentral ist hier die normative Zielsetzung, ein Bewusstsein für das Wirtschaften, das politische Gestalten und einen persönlichen Lebensstil zu entwickeln, um eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der nachkommenden Generationen zu fördern, die eine Grundlage für ein lebenswertes Leben sichern kann.⁶²

Es geht nicht primär um kumulatives oder archivierendes Wissen, sondern vielmehr um Handlungskompetenzen und Problemlösungsstrategien für die Herausforderungen, die ein Umdenken hin zu mehr Nachhaltigkeit nötig machen. Es sollten also Gestaltungskompetenzen erworben werden, die es ermöglichen, Wissen anzuwenden und eine Vorstellung des Problems nicht nachhaltiger Entwicklung zu bekommen.⁶³ De Haan listet dafür erforderliche Teilkompetenzen auf.⁶⁴ Diese zielen darauf ab, auf der Grundlage von Faktenwissen und ethisch-moralischem Bewusstsein einen aktiven Beitrag zur Gestaltung einer besseren Zukunft zu leisten.

Eng verknüpft mit diesen Kompetenzen sind die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Ökonomie, Ökologie und Soziales⁶⁵, die es in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit zu erfassen gilt und auf deren Grundlage Entscheidungen getroffen werden sollten.⁶⁶ Das „Drei-Säulen-Modell“⁶⁷ wurde in der vom Bundestag eingerichteten Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ 1995 verankert. Die drei Dimensionen stehen gleichberechtigt nebeneinander und bedingen sich gegenseitig.⁶⁸ Bezogen auf den Roman von Dirk C. Fleck geht es um Fragen, wie diese drei Dimensionen verarbeitet werden, wo Schnittstellen zwischen den Bereichen bestehen und wie das jeweilige Verhältnis der Dimensionen zueinander zu bestimmen ist.⁶⁹

62 De Haan (2008), S. 24.

63 Ebd., S. 28 ff.

64 De Haan listet die Teilkompetenzen wie folgt auf: Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen; vorausschauend denken und handeln; interdisziplinäre Erkenntnisse gewinnen und nach diesen handeln; gemeinsam mit anderen planen und handeln; an Entscheidungsprozessen partizipieren; Andere motivieren, aktiv zu werden; die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren; selbständig planen und handeln; Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen; sich motivieren, aktiv zu werden. Ebd., S. 32.

65 Hellwig (2008), S. 65.

66 De Haan (2008), S. 31.

67 Wissenschaftliche Dienste des deutschen Bundestages (2004).

68 Ebd.

69 Hollerweger (2013 a), 39:45 – 40:17.

Ebenfalls relevant für die Analyse sind die im Folgenden kurz vorgestellten Nachhaltigkeitsstrategien. Denn es gilt herauszufinden, inwiefern die Strategien sich auf der Handlungsebene niederschlagen und zur Konzeption einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Gesellschaft beitragen.

Es sind Fragen zu stellen nach der Suffizienz: Spielt Verzicht eine Rolle um nachhaltigen Konsum durchzusetzen?, der Effizienz: Wie effizient werden die vorhandenen Ressourcen genutzt?, der Permanenz: Müssen bestimmte Ressourcen immer wieder genutzt werden? und der Konsistenz: Werden von staatlicher Seite naturverträgliche und nachhaltigkeitsfördernde Technologien bevorzugt oder vorgegeben?⁷⁰

3.2.2 Dimensionen, Strategien und Kompetenzen nachhaltiger Entwicklung in *GO! Die Ökodiktatur*

Nachhaltigkeitsdimensionen

„Die Würde der Erde ist unantastbar“ (S. 7) gibt als erstes GO!-Grundgesetz bereits vor Beginn der eigentlichen Romanhandlung den Schwerpunkt der politischen Arbeit vor, der sich auch in den übrigen Gesetzen wiederfindet. Diese Fokussierung auf die Ökologie steht im Gegensatz zur angestrebten Gleichgewichtung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen.⁷¹ Seit der zweiten Auflage aus dem Jahr 2006 trägt das Buch zudem den Untertitel „Erst die Erde, dann der Mensch“ und macht damit die Priorität der Ökologie gegenüber dem Sozialen und der Ökonomie offensichtlich, die auch in der Romanhandlung vorherrscht. Die Ministerien sind mit Zuständigkeiten für Boden, Entsorgung, Nahrungsmittel, alternative Energien und Katastrophenschutz weitgehend auf den Umweltschutz ausgerichtet, die übrigen Ministerien dienen der System-stabilisierung (vgl. S. 63). Die Arbeit des Renaturisierungsingenieurs Max Malin, der die ökologisch zerstörten Regionen wieder lebensfähig machen soll, wird etwa an mehreren Stellen ausgestaltet (vgl. S. 70, 85 ff., 180 ff.). Doch vor allem die ständigen Interventionen des Staates gegen vermeintliche Umweltsünder machen die Priorität der Ökologie radikal deutlich. Die anderen beiden Dimensionen werden hingegen ausgeblendet. So spricht der Informationsminister Martin Heiland vor dem GO!-Rat davon, dass „mit den Machtstrukturen (...) (gebrochen werden musste), die der Kapitalismus bis zur Selbstvernichtung aufrecht erhalten hätte.“ (S. 64) Die Abschaffung herkömmlicher Zahlungsmittel sowie die Bereitstellung von Grundnahrungsmitteln, Wohnraum und Kleidung schafft eine tragfähige Wirtschaftsordnung faktisch ab und lenkt alle Transaktionen über den Staat. In der Folge wird, wie im oben genannten Beispiel illustriert, das vorherige Wirtschaftssystem

70 Hellwig (2008), S. 65.

71 Wissenschaftliche Dienste des deutschen Bundestages, 06.04.2004.

vereinzelt retrospektiv reflektiert, das letztlich zugunsten der Ökologie außer Kraft gesetzt wurde statt von einem neuen System ersetzt zu werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Aspekt des Sozialen, auch wenn der Roman hier zumindest einzelne Anknüpfungspunkte bietet. Bereits in der ersten Szene spielt sich ein düsteres Szenario ab, in welchem rigoros gegen afrikanische Flüchtlinge vorgegangen wird und weitere Soldaten für die Flüchtlingsbekämpfung angeordnet werden (S. 10ff.). Die im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung geforderte intragenerationelle Gerechtigkeit⁷² wird hier also negiert; es geht lediglich darum, die letzten vorhandenen Privilegien der Industrieländer vor den Dritte-Welt-Staaten zu protegieren. Weitere Verweise auf Gerechtigkeitsaspekte finden sich in dem, innerhalb der Romanhandlung weitgehend isolierten, GO!-Staat Deutschland. Zu nennen sind auf intragenerationeller Ebene die radikalen Maßnahmen gegen die Bevölkerung und das ausgelagerte Elend in den Stadtlagern sowie auf intergenerationeller Ebene der Konflikt zwischen den Generationen. Iris Blume bringt die staatlichen Repressionen auf den Punkt, wenn sie von einem „Krieg gegen die eigene Bevölkerung“ (S. 136) spricht und sich dabei auf die durch die Chips induzierten Soldaten bezieht, die dazu angehalten werden, Menschen ohne offizielle Anklage oder Verhaftung zu erschießen (vgl. S. 103). Wenn jemand von einer Seuche befallen ist, wird er nicht medizinisch behandelt, sondern in ein Stadtlager verschleppt (vgl. S. 241), in denen keine infrastrukturellen Institutionen – wie z. B. ein staatliches Gesundheitssystem – vorhanden sind (vgl. S. 43). An den Schauprozessen gegen ehemalige Großfunktionäre aus Industrie, Wirtschaft und Politik wird zudem der Generationenkonflikt deutlich, da diese verurteilt werden, ohne einen rechtlich sauberen Prozess zu erhalten (vgl. S. 34).

Die harten Konfrontationen zwischen Jung und Alt werden hingegen an einigen Nebenschauplätzen sichtbar. So fällt mit Günther Stern ironischerweise gerade ein Kritiker des kapitalistischen Systems dem Angriff von Jugendlichen in einem Seniorenheim zum Opfer, die erst eine Entschuldigung für die ökologischen Sünden der Großvätergeneration verlangen und nach dem Verlassen der Einrichtung schließlich einen Stein durch die Scheibe werfen, der Stern tödlich trifft (vgl. S. 111ff.). Die selbsternannte Widerstandsgruppe ‚Weiße Rose‘ hat es sich zur Aufgabe gemacht, hochrangige Akteure des alten Systems ausfindig zu machen (vgl. S. 169) und „abzustempeln“ (S. 151), woraufhin sich einer der „Abgestempelten“ bitter rächt (vgl. S. 190 f.). Sowohl ökonomisch als auch sozial können die Entwicklungen in diesem fiktiven Szenario kaum als nachhaltig ausgewogen bezeichnet werden. Der Bereich der Ökologie steht zulasten der anderen beiden Dimensionen über allem, was von der GO!-Regierung mit dem katastrophalen Zustand der Natur legitimiert wird, der erst durch die Vernachlässigung des ökologischen Gleichgewichts in den Vorgängergenerationen so schlecht werden konnte.

72 De Haan (2008), S. 28.

Nachhaltigkeitsstrategien

Beim Blick auf die in *GO!* inszenierten Nachhaltigkeitsstrategien fällt sofort auf, dass der Schwerpunkt auf der Suffizienzstrategie liegt, also darauf Ressourcen einzusparen und auf Güterwohlstand zu verzichten.⁷³ Verbote von Schlachthäusern und Reisen, die Rationierung von Strom und Wasser sowie die Beschränkung der Kinderzahl auf ein Kind pro Frau sind bereits in den „Grundgesetzen“ enthalten (vgl. S. 7); die Androhung und Durchführung von harten Strafen dienen ihrer Umsetzung. Innerhalb der Fiktion zeigt die Bestrafung Percys für sein Autofahren schon früh, wie ernst es dem Regime mit dem abverlangten Verzicht ist (vgl. S. 29). Die „Grundgesetze“ und das genannte Beispiel für ihre konkrete Umsetzung machen deutlich, wie sehr der Staat in die Alltagsgestaltung der Bürger eingreift, um sie zum Verzicht zu nötigen. Dabei ergänzen die Soldaten die Legislative durch ihre exekutive wie judikative Funktion, radikal gegen ökologische Straftäter vorzugehen und diese an Ort und Stelle zu erschießen, ohne dass Anklage erhoben werden kann (vgl. S. 36). Die Indoktrination durch Mikrochips, die die Soldaten laut Iris Blume zu „manipulierten Helden (macht), (die) morden“ (S. 136), basiert auf einer Strategie, über die „jeder einzelne von ihnen (der *GO!*-Ratsmitglieder) (...) nicht nur bescheid (sic!) wusste, sondern sie sogar mit zu verantworten hatte.“ (S. 254)

Trotz der vorherrschenden Suffizienzstrategie finden sich im Roman auch Beispiele für die Konsistenzstrategie. Für die naturverträgliche Technik steht vor allem Max Malin als Renaturisierungsingenieur, der mit seiner Arbeit unter anderem für die Aufforstung der zerstörten Waldgebiete (vgl. S. 133) oder die Schadensbegrenzung nach Chemieunfällen (vgl. S. 85) verantwortlich ist. Es werden somit Ansätze einer naturverträglichen Technik gezeigt,⁷⁴ die allerdings noch nicht ausgereift sind und lediglich in ersten Bestrebungen sichtbar werden. Die Energieversorgung über Solar-, Wind-, und Wasserkraft, die im siebten „Grundgesetz“ der aktualisierten Auflage festgeschrieben ist, kann als einzige konsequent umgesetzte Konsistenzstrategie des Ökodiktaturregimes gewertet werden.

Dennoch beteiligt sich der Staat durch die grundgesetzlich verankerte Unterstützung der Meditationskommunen (vgl. S. 7) an der Umsetzung sowohl der Konsistenz-, als auch der Permanenz- und der Effizienzstrategie. Was in den Hopi-Kommunen realisiert wurde und nun auch für die Meditationskommunen als Vorbild dient, verdeutlicht die Indianerin Dhyani, wenn sie darauf hinweist, dass ein Casino in Las Vegas an einem Tag mehr Energie verbrauche als ein Hopi-Dorf in einem Jahr (vgl. S. 90). Die Beschreibung des „Gleichgewicht(s) der Erde (durch) Höhlen und Tunnel, die dieser heiligen Energie als Wege

73 Hellwig (2008), S. 65.

74 Hollerweger (2013 b), 40:00 – 40:12.

dienen“ (S. 90 f.) und der Anspruch „mit der Welt in Berührung (zu kommen), anstatt sie zu unterwerfen“ (S. 165) bleibt allerdings in esoterisch anmutenden Andeutungen stecken und lässt demnach nur vage erahnen, wie die Nachhaltigkeitsstrategien konkret zur Anwendung gebracht werden.

Gestaltungskompetenzen

Gestaltungskompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung werden handlungsintern ebenfalls in den autarken Räumen der Meditationskommunen gefördert. Diese tragen durch eine „heitere Grundstimmung“ und das „Bewusstsein, einer gemeinsamen Sache zu dienen“ (S. 164) am ehesten zur Förderung moralisch fundierter und umweltbewusster Handlungs- und Urteils Kompetenzen bei. Bezeichnenderweise bewohnt mit Kafka ein Lehrer die Meditationskommune Usedom, steht Lari helfend zur Seite und macht ihr behutsam klar, dass „wir (...) alle sterben (müssen), ob mit oder ohne Weltuntergang“ (S. 188) und dass es nur „wichtig ist (...), wie wir unser Leben gestalten.“ (Ebd.) Verbunden mit dem Hinweis auf die theoretisch immense Nutzbarkeit der Sonnenenergie und die Kritik an der immer mehr wollenden Konsumgesellschaft (vgl. S. 187), ergibt sich an dieser Stelle ein engagiertes und argumentativ untermauertes Plädoyer für den Umweltschutz, das knapp Fakten benennt und die individuelle Gestaltungspotentiale offenlegt, ohne deren Umsetzung mittels Sanktionen extrinsisch erzwingen zu wollen. Zudem bewirkt der in den Kommunen propagierte „Alle-für-einen“-Ethos (S. 89) ein (freiwilliges) Mitwirken aller, was den Teilkompetenzen des gemeinsamen Planens, Handelns und der Partizipation an Entscheidungsprozessen sehr nahe kommt. Doch auch die Fähigkeit sich und andere motivieren zu können oder Vorstellungen von Gerechtigkeit und Empathie zu entwickeln, spiegeln sich in den idealistisch konzipierten Meditationskommunen wider. Die staatliche Bildung versagt hinsichtlich der Förderung von Umweltbewusstsein hingegen völlig. Die bereits ausführlich dargelegten Repressionen zur Durchsetzung eines ökologisch bewussten Handelns setzen extrinsisch an und versuchen an keiner Stelle auch intrinsisch zu motivieren. Aspekte wie die kollektive Beteiligung an Entscheidungsprozessen oder gemeinsames und selbstständiges Planen und Entscheiden⁷⁵ werden angesichts der Totalität des Staates vollkommen vernachlässigt. Lediglich die „Lessons“ von Xenia sind darauf angelegt, Umweltbewusstsein durch Aufklärung und Wissensvermittlung statt durch Restriktionen und Gewalt zu erzielen. Auch wenn sie sich nur auf die Vergangenheit bezieht und die Gegenwart außer Acht lässt, übt sie indirekt Kritik an der Generation der fiktiven Gegenwart. Indem sie diese in eine als notwendig propagierte „Geiselhaft“ (S. 17) nimmt, macht sie deutlich, dass sie der gegenwärtigen Gesellschaft nicht zutraut, die Fehler der Vergan-

75 De Haan (2008), S. 32.

genheit selbst zu erkennen. Dennoch ist es Xenia, die auf den letzten Seiten des Romans das wenig aufklärerische Verhalten des Staates mit den Worten reflektiert: „Um verantwortliche Menschen zu formen (...), muss man ihnen die Wahrheit sagen. Über die Vergangenheit ebenso wie über die Gegenwart.“ (S. 261) Die Gewaltanwendungen werden dabei kontrastiert mit dem geforderten friedlichen und harmonischen Verhalten, für das die Kommunen als Vorbild dienen: „In den Meditationskommunen bereitet sich eine neue Generation auf den verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung vor.“ (S. 261) Ein ähnliches Bild ergibt sich im dritten handlungstragenden Ort, den Stadtlagern. So resümiert Percy über die Situation im Berliner Stadtlager: „Das einzige, was wir an geistiger Nahrung zu uns nehmen dürfen, ist der Bewusstseinschrott der ehemaligen Freizeitgesellschaft.“ (S. 214) Zuvor sprechen Percy und dessen Freund Willy die Dialoge einer belanglosen Talkshow nach, während der Ton auf stumm gestellt ist. Diese und drei andere Sendungen – Volksmusik, Gewinnspiel und der Schauplatz Natur – laufen hier in Endlosschleife (vgl. S. 213 f.) und offenbaren so ohne Beschönigung, dass jede Form von Resozialisierung der Bewohner in den Stadtlagern aufgegeben wurde. Den endgültigen Beleg für diese Hoffnungslosigkeit symbolisieren die Verseuchten, die in die Stadtlager gebracht werden, ohne dass zuvor ein Heilungsprozess angestrebt wurde (vgl. S. 241).

So zeigt auch diese Analyse die utopische und nur am Rande durch Fakten gestützte Grundstruktur der Meditationskommunen, die dem radikalen System gegenüberstehen, dem alle anderen Bürger ausgeliefert sind. Nur durch Xenia wird ihnen ein aufklärerisch-pädagogisches Konzept geliefert, das die Entwicklung nachhaltiger, wissens- und bewusstseinsgelenkter Handlungs- und Urteilskompetenzen zwar in Aussicht stellt, im Roman aber nicht mehr zur Entfaltung kommt.

4 | Sozialwissenschaftliche Zugänge

Der Rückgriff auf sozialwissenschaftliche Ansätze verfolgt das Ziel, die politische und soziologische Dimension des Werkes zu erfassen. Der Roman wird dabei in den gesellschaftlichen Kontext eingeordnet und anhand der Frage analysiert, inwiefern er gesellschaftliche Tendenzen aufgreift und verarbeitet. Dazu bedarf es zunächst einer kurzen theoretischen Einleitung über das Verhältnis zwischen Literatur und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Daran anschließend wird auf Basis neuerer sozialwissenschaftlicher Studien hinterfragt, inwiefern gesellschaftliche Problemlagen und Paradoxien im Roman vorweggenommen und verhandelt werden.

4.1 Zeitgeschichtliche Kontextualisierung

4.1.1 Das Verhältnis zwischen Literatur und gesellschaftlicher Wirklichkeit

Im sozialwissenschaftlichen Vokabular zur Umweltsituation sind die negativ konnotierten Begriffe ökologische Krise, Weltrisikogesellschaft oder Katastrophe besonders prägnant.⁷⁶ Krisen wie die Umweltkrise lassen sich als „Prozesse bezeichnen, in denen die Struktur eines Systems in Frage gestellt wird.“⁷⁷ Der prozesshafte Charakter eines solchen Krisenverständnisses lässt den Ausgang demnach offen.⁷⁸ Diese Infragestellung eines gesellschaftlichen Systems erfordert zwangsläufig die Reflexion über alternative Möglichkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die im Zweifelsfall auch jenseits der freiheitlich-demokratischen Ordnung liegen. Fiktive Entwürfe wie beispielsweise in *GO!* setzen Gedankenspiele über derartige alternative Systeme frei und können auf diese Weise den Diskurs mitgestalten.

Aus diesem Grund bietet es sich an, den Roman auch in seiner gesellschaftspolitischen Dimension zu erfassen und ihn aus einer literatursoziologischen Perspektive heraus zu beleuchten. Für eine derartige Kontextualisierung des Romans ist es notwendig, die gesellschaftliche Situation vor der erzählten Zeit zu betrachten und zu prüfen, inwiefern die Zukunftsvision diese Situation

76 Beck.(2007), S. 153, vgl. Barth (2011), S. 45.

77 Offe (1973), S. 198.

78 Barth (2011), S. 47.

weiterdenkt und wie der Status Quo einer politischen Kultur in der Literatur reflektiert wird.⁷⁹ Literarische „Als-Ob-Welten“⁸⁰ können zum Beispiel in Form von Utopien satirisch auf die Gegenwart Bezug zu nehmen und stehen dadurch immer in einem Spannungsverhältnis zur Gegenwart.⁸¹ Auch wenn sich etwa in den Meditationskommunen durch das Fehlen einer allgemeingültigen Autorität klassische utopische Merkmale wiederfinden lassen, ist *GO!* als negative Utopie zu klassifizieren und damit laut Richard Saage „im Kern eine aus Gegenwartstendenzen extrapolierte Schreckensvision der Zukunft“⁸². Aus diesem Grund erscheint es ergebnisreich, das literarische Werk mit der Sozialwissenschaft ins Verhältnis zu setzen und seine Funktion im gesellschaftlichen Diskurs zu hinterfragen.⁸³

4.1.2 Einordnung von *GO! Die Ökodiktatur* in die gesellschaftlichen Diskurse der 1990er Jahre

Bereits in den 1970er Jahren belegten Meinungsumfragen die gesellschaftliche Auffassung, dass die Politik dafür verantwortlich sei, mit staatlichen Auflagen für die erhoffte Verhinderung einer ökologischen Krise zu sorgen.⁸⁴ Dementsprechend wurden auch die durch die Regierung Brandt verordneten autofreien Sonntage während der Ölkrise von der Bevölkerung akzeptiert.⁸⁵ Rolf Peter Siefeler spricht in diesem Zusammenhang davon, dass das bis dato unantastbare „liberale Modernisierungsprojekt“⁸⁶ angekratzt wurde. In diesem Zeitraum fällt aber nicht nur der Startschuss für weitreichende Maßnahmen der Umweltpolitik und der Umweltbildung; es wurde auch der Weg für die Legitimierung staatlicher Interventionen zum allgemeinen Interesse des Umweltschutzes bereitet. Die Zeit der „ökologischen Revolution“⁸⁷ Anfang der 1970er Jahre lässt sich als Ausgangspunkt für die kulturelle und gesellschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Ökodiktatur einordnen. Nicht umsonst sprachen Nichtregierungsorganisationen im Zuge der in Stockholm stattfindenden UN-Weltumweltkonferenz 1972 von einer „Revolution im Denken.“⁸⁸ Michael Klopfer referierte 1994, dass bereits seit den 1970er Jahren vor Tendenzen eines Ökostaates gewarnt wurde und prognostizierte, dass eine Öko-

79 Dörner/Vogt (2013), S. 226.

80 Ebd., S. 226.

81 Gnüg (1983), S. 12.

82 Saage (1991), S. 265.

83 Kuzmicst/Mozetic (2003), S. 7.

84 Ebd., S. 142.

85 Pötter (2010), S. 45.

86 Siefeler (1994), S. 248.

87 Radkau (2011), S. 124.

88 Grober (2010), S. 229, S. 236.

diktatur nicht auszuschließen sei, man jedoch noch frühzeitig entgegenwirken könne.⁸⁹ Im Spannungsfeld zwischen individueller Freiheit und Umweltschutz schreibt er dem Staat die Aufgabe zu, die gesellschaftlichen Kräfte auszubalancieren⁹⁰ und ökonomische Instrumente zu nutzen, um Umweltschutz sicherzustellen. Trotz des Plädoyers, die persönliche Freiheit so wenig wie möglich einzuschränken⁹¹, spielt Kloepfer die Eventualitäten einer ökologischen Eliteherrschaft und autoritären Ausrichtung des Staates durch.⁹² Ähnlich argumentieren Hinterberger/Luks/Stewen zwei Jahre später, wenn sie staatliche Eingriffe zwar für unabdingbar halten, aber vorschlagen, die Ökonomie nicht zu steuern, sondern lediglich ökologische Handlungsanreize zu schaffen.⁹³ Dennoch, und das ist für die Einordnung in den gesellschaftlichen Diskurs zentral, setzen sich die Autoren mit der Möglichkeit einer Ökodiktatur auseinander.

Obwohl Flecks Roman fast zeitgleich wie Kloepfers Plädoyer und vor der Abhandlung von Hinterberger/Luks/Steven erschienen ist, sich darauf nicht beziehen konnte, wirkt es, als hätte Fleck die faktischen Prognosen mit einem starken Pessimismus versehen fiktiv weitergedacht. Weitere Belege dafür, dass die Debatte über die staatliche Ausrichtung auf einem ökologisch gefährdeten Planeten Anfang und Mitte der 1990er Jahre geführt wurde, können der Artikel „Der Ökostaat kommt bestimmt“ in der rechtskonservativen *Jungen Freiheit*⁹⁴ oder Klaus Bosselmanns Beitrag *Im Namen der Natur*⁹⁵ genannt werden. Letzterer findet sogar direkten Eingang in den Roman. Die Widerstandsgruppe ‚Weiße Rose‘ betrachtet das Buch als Klassiker und lässt Eszra, der bei ihnen aufgenommen werden will, daraus zitieren (vgl. S. 150).

Der als negative Utopie weitergedachte Status Quo fand allerdings gerade bei den von Fleck kritisierten Medien und Politikern wenig Anklang: „Seine Negativutopie provoziert zuallererst jene, die heute Verantwortung tragen (...), Politiker und Medien eben.“⁹⁶ lautet das Fazit eines TV-Beitrags, in dem insbesondere die damalige niedersächsische Umweltministerin Monika Griefahn Stellung zu dem Roman bezogen hat. An der Fiktion beanstandet sie vor allem, dass die Diktatur als eine Alternative zur Demokratie propagiert würde.⁹⁷ Sie spricht dem Roman die diskursive Notwendigkeit ab, da die nöti-

89 Kloepfer (1994), S. 46.

90 Ebd. S. 42.

91 Ebd. S. 50.

92 Ebd., S. 48 f.

93 Hinterberger/Luks/Stewen (1996), S. 317.

94 Venohr (1992), S. 23.

95 Bosselmann (1992).

96 MDR: Ökodiktatur oder weiter so, in: Artour (1993): 7.59 – 8.09, abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=MbkjKVy1URM> [30.04.2014].

97 Ebd., 3:28 – 4:01.

gen Fakten bereits in *Die Grenzen des Wachstums* genannt wurden und man trotz dieser ernüchternden Erkenntnisse versuchen müsse, entgegenzusteuern, statt sich diesem pessimistischen Zukunftsbild zu ergeben.⁹⁸ Diese Ansicht spiegelt den damaligen Zeitgeist ebenso wider wie die Diskussion *Schrift-Typen* auf *3Sat* aus dem Jahre 1993, in der der Zukunftsforscher Matthias Horx kritisiert, der nötige Optimismus zur Bewältigung der Krise würde durch solche negativen Utopien untergraben.⁹⁹

Der sowohl von der Wissenschaft, als auch von der Öffentlichkeit geführte Diskurs kreiste zumeist um die Frage, wie pessimistisch oder wie optimistisch man in die Zukunft blicken sollte, ohne dass die Erkenntnisse des Club of Rome und anderer Forscher in Zweifel gezogen wurden. So wird *GO!* von Optimisten und jenen Medien- und Politikfunktionären, die sich angegriffen fühlen, häufig „...nicht als Warnung, sondern als Alternative gelesen, ein Missverstehen, das auch zu *Flecks 2040* führt.“¹⁰⁰

Die Rückschlüsse, die hier von der Rezeption auf den gesellschaftlichen Status Quo gezogen werden können, verdeutlichen das gesellschaftliche Klima, in dem der Roman entstanden ist. Es hat den Anschein, als wolle Fleck dem vorherrschenden Optimismus der Entscheidungsträger eine negative Vision als Warnung entgegensetzen. Denn wie die Utopie, nimmt auch die Dystopie „ihren Ausgangspunkt jeweils von einer als mangelhaft empfundenen Realität.“¹⁰¹

4.2 Sozialwissenschaftliche Relektüre

4.2.1 Ökologiebezogene Probleme und Paradoxien

Bezogen auf eine effektive Bewältigung der Umweltkrise haben sich nach aktuellem Stand des sozialwissenschaftlichen Diskurses der Kapitalismus und die nötige demokratische Legitimation als zentrale Probleme herauskristallisiert. Dabei ist für eine demokratische Legitimation der Aufklärungsaspekt zentral, da die Bürger nur ökologisch korrekt handeln und eine ökologische Ausrichtung des Staates unterstützen können, wenn sie die Umweltsituation auch als Problem begriffen haben. Eng verknüpft mit der Interpretation der Krise ist schließlich die Unterscheidung zwischen Realismus und Sozialkonstruktivismus nach Ulrich Beck.

98 Ebd., 5:30 – 6:06.

99 3Sat.: Dirk C. Fleck, Matthias Horx, Christian Jungblut und Bernd Schroeder (1993): 12:42 – Ende.

100 MDR (1993): 8:29 – 8:38.

101 Gnüg (1983), S. 8.

Die Krise des freien Marktes

Häufig wird dem kapitalistisch-demokratischen Staat vorgeworfen, mit der Umweltkrise nicht angemessen umgehen und keinen Ausweg aus der Krise aufzeigen zu können. Der Grund dafür liegt im kapitalistische System als solchem, da die für das System essentielle Fixierung auf Wirtschaftswachstum dem ressourcenschonenden Umgang mit der Natur widerspricht, der für eine Lösung der ökologischen Krise obligatorisch wäre. Setzte der Staat sich über das Wachstumsprinzip des Kapitalismus hinweg, würde er also letztlich seine Selbsterhaltung gefährden. Der Staat ist auf den Ertrag der Ökonomie angewiesen, da er seiner Arbeit durch Steuern aus der Kapitalakkumulation des kapitalistischen Wirtschaftens finanziert und so seine demokratische Legitimation sichert.¹⁰²

Hier zeigt sich bereits auf theoretisch-administrativer Ebene, dass eine sinnvolle Zusammenführung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales unter kapitalistisch geprägten Systembedingungen schwierig ist.

Einzelne Maßnahmen des Umweltschutzes – wie die EEG-Umlage – relativieren sich durch das notwendige Wirtschaftswachstum und die damit verbundene neuerliche Ressourcenverarbeitung und Naturnutzung. Dies hat laut Barth zu der paradoxen Situation geführt, dass seit den 1960er Jahren eine Vielzahl von Umweltschutzverbänden und Initiativen gegründet wurde, der Zustand der Natur und der Verbrauch an Ressourcen jedoch im Laufe der Jahre immer kritischer zu beurteilen sind.¹⁰³ Es stellt sich also die Frage, wie ein Zukunftsszenario aussehen kann, das sich dieses Problems annimmt und ob dafür zwangsläufig nur diktatorische Maßnahmen des Staates denkbar sind.

Die Natur- und Umweltverständnisse

Über die kapitalistischen Strukturen hinaus erweisen sich demokratiethoretische und globale Dimensionen als problematisch für eine nachhaltige Entwicklung. Zum einen erzwingen relativ kurze Wahlperioden von zumeist vier Jahren eine kurzfristige politische Denkweise, die der Langfristigkeit des Problems entgegensteht. Für die meisten Menschen sind Umweltphänomene wie der Klimawandel abstrakt und nicht greifbar, sie fordern von der Politik Lösungen für offen erkennbare Probleme, was sich letztlich auch in Parteiprogrammen niederschlägt. Zum anderen wirken sich komplexe ökologische Zukunftsprobleme regional unterschiedlich aus, sodass der Appell für glo-

102 Barth (2011), S. 48 ff.

103 Ebd., S. 61.

bale Lösungen in den potentiell weniger betroffenen Ländern nicht genügend Gehör findet.¹⁰⁴

Mit der unterschiedlichen historischen Verantwortung der Industriestaaten gegenüber den Schwellen- und Entwicklungsländern sind zudem unterschiedliche Verpflichtungen der einzelnen Staaten verbunden, die immer wieder zu Konflikten führen. Zudem existieren zwischen und auch innerhalb einzelner Staaten unterschiedliche Natur- und Umweltverständnisse und gesellschaftlich bedingte Zuschreibungen und Bewertungen von Natur und Naturkatastrophen, was die Kommunikation zwischen den jeweiligen Vertretern erschwert. Gerade weil es so komplex ist, sich darüber zu verständigen, schätzen verschiedene Autoren den britischen Ökonomen Nicholas Stern für seine Leistung, den Klimawandel durch die Konkretisierung von Naturkatastrophen veranschaulicht zu haben.¹⁰⁵

Indem literarische Werke solche Differenzen handlungsintern ausgestalten, können sie handlungsextern helfen, gesellschaftlich bedingte Umweltverständnisse offen zu legen, zu hinterfragen und die Abstraktheit der ökologischen Krise greifbar und für die Menschen verständlich zu machen,¹⁰⁶ um auf eine demokratische Mehrheit hinwirken zu können.

Vor diesem Hintergrund stellt sich im Zusammenhang mit Flecks Roman die Frage, inwiefern der Entwurf einer Ökodiktatur unterschiedliche Natur- und Umweltverständnisse offenlegt und inwiefern dies mit einer Aufklärungsfunktion einhergeht.

Realismus und Sozialkonstruktivismus

„Das Verständnis von Natur und Umwelt ist durch individuelle Zuschreibungen geprägt.“¹⁰⁷ Handlungsintern sowie handlungsextern kann es deshalb für die Analyse ergiebig sein, mit Ulrich Beck zwischen Realismus und Sozialkonstruktivismus zu unterscheiden, da sich diese Theorie mit ebenjenen Interpretations- und Zuschreibungsmechanismen beschäftigt.

Die „realistische Perspektive begreift die Weltrisikogesellschaft als die durch (vom Menschen erzeugten Gefahren) erzwungene globale Vergesellschaftung.“¹⁰⁸ Die Weltrisikogesellschaft weist demnach auf die Gefahr hin, dass die ganze Welt betroffen ist und sich dem „Risiko“ der Umweltkrise aussetzt. Deshalb ist die Umweltkrise auch nur global und auf einer gemeinsamen Wertebasis zu lösen. Um internationale Institutionen durch demokratisch erzeugten Handlungsdruck in die Pflicht zu nehmen ist es wichtig, den Klima-

104 Gottschlich/Mölders (2011), S. 205 ff.

105 Ebd., S. 160; vgl. Pötter (2010), S. 14; vgl. Leggewie/Welzer (2009), S. 70.

106 Beck (2007), S. 157 f.

107 Ebd.

108 Ebd., S. 162.

wandel sichtbar zu machen.¹⁰⁹ Die Inszenierung eines möglichen Scheiterns der demokratischen Basis sowie von diktatorischen Lösungen der Umweltkrise in Werken wie *GO!* kann dazu beitragen, ein Bewusstsein für demokratische Möglichkeiten zu schaffen und die demokratische Basis zu stärken. Die sozialkonstruktivistische Sicht unterscheidet sich insofern von der realistischen, als sie die Krise nicht als gegeben voraussetzt, sondern ihre Präsenz auf der öffentlichen Agenda als Resultat der Kriseninszenierung durch Interessengruppen, Medien, Politik etc. betrachtet.¹¹⁰ Diese Sicht birgt mit Blick auf eine Ökodiktatur die Gefahr, dass die ökologische Krise nur als Angstinstrument eingesetzt wird, um ein diktatorisches Regime zu ermöglichen und zu legitimieren. Auch dieses Phänomen könnte im Roman sowohl handlungsintern verarbeitet werden als auch handlungsextern das Ziel haben, an eben jenem Agenda-Setting beteiligt zu sein.

4.2.2 Ökologiebezogene Probleme und Paradoxien in *GO! Die Ökodiktatur*

Die Krise des freien Marktes

Das durchaus gravierende Paradoxon, dass der Staat auf die Erträge des Kapitalismus angewiesen ist, der seinerseits auf Wirtschaftswachstum inklusive zunehmenden Ressourcenverbrauch basiert, löst Flecks fiktive Zukunftsvision, indem die *GO!*-Revolutionäre den Kapitalismus im Zuge der Revolution abschaffen (vgl. S. 48). So resümiert Informationsminister Martin Heiland, man habe „einen gigantischen Zusammenbruch der kapitalistischen Systeme inszeniert, um das Rad der Vernichtung aufzuhalten.“ (S. 136) Allerdings wird dieses „Rad der Vernichtung“ von staatlicher Seite nie konkretisiert. Stattdessen ist es dem „Gelegenheitsphilosoph(en)“ (S. 111) Günther Stern vorbehalten, das System mit Bezug auf den Kapitalismus zu verteidigen. Er spricht vom „idiotischsten Konsens, (...) den sich eine Gesellschaft jemals auferlegt hat: dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum.“ (S. 110) Das in der Fachliteratur skizzierte Spannungsverhältnis zwischen Nachhaltigkeit und Wachstum wird im Roman verarbeitet und – der Argumentation in *Die Grenzen des Wachstums* entsprechend – als unauflöslicher Widerspruch eingestuft. Das Problem der Selbsterhaltung des Staates durch das kapitalistische Wirtschaftssystem¹¹¹ löst die Fiktion auf, indem herkömmliche Zahlungsmittel abgeschafft und alle Güter kontrolliert durch den Staat zugeteilt werden (vgl. S. 7), sodass dieser nicht mehr von Einnahmen aus dem kapitalistischen System abhängig ist. Aufgrund der Schwerpunktsetzung von *GO!* fehlt es allerdings an einer konkreten und argumentativ untermauerten Vision. Das handlungsinterne Zitat

109 Ebd., S. 163.

110 Ebd., S. 163 f.

111 Barth (2011), S. 48 ff.

eines Mitglieds des GO!-Kongresses kann damit auch auf das Gesamtkonzept des Romans bezogen werden: „Die Leitvorstellungen der politischen Ökonomie (...) müssen theoretisch und praktisch den von uns entwickelten Leitvorstellungen der Ökologie untergeordnet werden.“(S. 30)

Natur- und Umweltverständnisse

Die Paradoxie der Langfristigkeit des Problems einerseits und der kurzfristigen Orientierung von Wahlprogrammen und -perioden andererseits wird in der Zukunftsprognose mit dem drastischen Mittel der Diktatur gelöst. Ohne dass innerhalb der Handlung weiter darauf eingegangen wird, werden freie Wahlen abgeschafft. Trotz offensichtlicher Umweltzerstörung, die dem Regime als Legitimation dient, agieren die Figuren zumeist nur aufgrund von Zwang und nicht aufgrund von Einsicht.¹¹² Diese Figurenzeichnung steht im Widerspruch zu Ulrich Becks These, nach der das Aufzeigen konkreter Auswirkungen des Klimawandels den Menschen die Probleme begreifbar macht und sie zum Umdenken bewegt.¹¹³ Demnach scheint es auch nach einer großen Umweltkrise, als würde „der ökologische und geistige Umbau (...) noch Generationen benötigen (...)“ (S. 120) Dieses prägnante Zitat bezieht sich handlungsintern auf das nötige Umdenken der Bevölkerung, lässt sich handlungsextern jedoch auch als Metakommentar an den Rezipienten verstehen, da ein negatives Beispiel sicherlich mehr aufrütteln kann als utopische, letztlich harmonisierende Darstellungen.

Dennoch würde es zu kurz greifen, das Menschenbild in *GO!* als nur pessimistisch anzusehen. Die verschiedenen Positionen zur Umweltkrise spiegeln sehr unterschiedliche Natur- und Umweltverständnisse wider, die gerade im interkulturellen Vergleich zwischen den Indianern und der deutschen Bevölkerung deutlich werden: Das Spektrum reicht von „nur aus Zwang handeln“ (Eszra, Percy, u. a.), über bekennende Umweltschützer (Iris, Max, Martin u. a.) bis zu erreichtem Einklang mit dem Universum (Dhynia, Philine). Am prägnantesten entfaltet sich diese interkulturelle Gegenüberstellung während einer Rede der Hopi-Indianerin Dhyanı vor den Mitgliedern der Meditationskommune Usedom. Ihre rhetorische Frage „Warum braucht ihr nur immer so lange, um die einfachsten Dinge zu begreifen?“ (S. 145) zeigt den (wahrgenommenen) Unterschied im Denken und damit auch in der Kultur auf. Zudem demonstriert sie ihre kulturelle Überlegenheit im Umgang mit der Umweltkrise. Im Verlauf der Rede wird dies weiter konkretisiert: „Wenn die Verschmutzung der Erde rückgängig gemacht werden soll, müssen wir als erstes die Verschmutzung in unseren Herzen und Köpfen beseitigen.“ (S. 146)

¹¹² Hollerweger (2013), 12.2.: 17:00 – 17:45.

¹¹³ Beck (2007), S. 157 f.

Dennoch existieren offensichtlich unterschiedliche Umweltverständnisse, die mit den entsprechenden Handlungsorten verknüpft sind. Während die umweltschädigenden Figuren ins triste und hoffnungslose Stadtlager geraten (S. 2), kämpfen diejenigen Umweltschützer, die den Umweltschutz aus pragmatischen Gründen betreiben und als notwendiges Übel ansehen (S. 25), an der Regierungsfront und führen die Umweltschützer aus intrinsischer Überzeugung ein harmonisches Leben in den Meditationskommunen (S. 84).

Nach dieser Zuteilung bekommt sprichwörtlich jeder das, was er verdient. Diese schwarz-weiß angelegte Darstellung kann letztlich auch als Appell an den Rezipienten verstanden werden, Umweltbewusstsein zu entwickeln und sich ökologisch zu verhalten. Das diktatorische Szenario kann im Idealfall als sich selbst verhindernde Prophezeiung wirksam werden.

Realismus und Sozialkonstruktivismus

Ulrich Becks Theorie der realistischen und sozialkonstruktivistischen Perspektive eröffnet für die Interpretation des Romans ebenfalls interessante Perspektiven. Einerseits sind in der erzählten Welt „die Fakten zu eindeutig“ (S. 40) und werden durch ökologische Krisensituationen immer wieder belegt, etwa der Überschwemmung Hamburgs (S. 161 ff.). Andererseits rechtfertigt das diktatorische Regime seinen Herrschaftsanspruch so vehement, dass zumindest der Eindruck einer sozialkonstruktivistischen einseitigen Interpretation der Fakten entsteht. Darüber hinaus lässt die staatliche Informationspolitik die Annahme zu, dass ohne direkten Bezug zur Umweltkrise eine Konstruktion von Wirklichkeit vorgenommen wird.

Die selektive Auswahl der Medien im Staatsarchiv (S. 7) sowie die „Lessons“ von Xenia stellen die einzige Informationsquelle für die Bevölkerung dar. Die von Malin im Staatsarchiv vorgefundene Autowerbung mit dem Slogan „RENAULT, AUTOS ZUM LEBEN“ (S. 80) wird beispielsweise instrumentalisiert, um die Bürger gegen die Eltern- und Großelterngeneration, speziell gegen große (Auto-)Konzerne aufzuhetzen, d. h. es wird eine soziale Wirklichkeit konstruiert, die anstelle des wirtschaftsliberalen Systems, das verurteilt wird, das diktatorische Gegensystem als richtig anerkennt. In Xenias „Lessons“ werden entsprechend gezielt retrospektive Informationen über die Naturausbeutung angeprangert (vgl. S. 14 ff., vgl. S. 151 ff). Schließlich existieren die häufig nicht sichtbaren Umweltschäden auch im Wissen über sie. Dieses Wissen muss zudem interpretiert werden, was den Medien eine entscheidende Rolle zukommen lässt.¹¹⁴ Aus diesem Grund ist die kanalisierte Informationsvermittlung des GO!-Staates aus sozialkonstruktivistischer Sicht als deutliches Zeichen einer gezielten Wissens- und Wertevermittlung zugunsten eigener Herrschaftsansprüche zu deuten.

114 Beck (1986), S. 29 f.

Der Ansatz scheint auch handlungsextern insofern relevant, als dass der Roman insgesamt als Teil der Kultur betrachtet und der umweltjournalistische Hintergrund des Autors mit einbezogen wird. Aus dieser Perspektive ist die Frage zu stellen, ob der Autor „sein“ Thema auf die Agenda setzen und den öffentlichen Diskurs mit beeinflussen wollte. Schließlich legen die Verarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die in den letzten Kapiteln analysierte harte Kritik an den im Kapitalismus aufgewachsenen Menschen die Vermutung nahe, dass dem Roman auch ein aufklärerischer Impuls zugrunde liegt. Indem Fleck in der Retrospektive diejenige Generation an den Pranger stellt, der der zeitgenössische Leser angehört, scheint er seine Leserschaft dazu ermutigen zu wollen, sich die ökologische Krise bewusst zu machen. Mit dieser Erkenntnis soll auf demokratischem Wege auf einen schonenderen Umgang mit der Natur hingearbeitet werden, um das fiktiv entworfene Ökodiktatur-Szenario noch vermeiden zu können.

5 | Weiterentwicklungen des Ökodiktatur-Diskurses in Fakten und Fiktionen

Wie hat sich der Begriff der Ökodiktatur seit *GO!* (weiter)entwickelt? Die in der Einleitung kurz dargelegte Debatte über den „Veggie-Day“ gab bereits Hinweise dazu, in welchem Kontext der Begriff heute verwendet wird. Die Lösung des Terminus Ökodiktatur von der Schreckensvision eines totalitären Staatsapparats wie in Dirk Flecks *GO!* hin zu einer plakativen Abwertung kleinerer staatlicher Nachhaltigkeitsbestrebungen soll im Folgenden nachgezeichnet werden. Die Feuilleton-Debatte zur Ökodiktatur aus dem Jahr 2011 bildet dabei den zentralen Anknüpfungspunkt. Die darauf folgenden Abschnitte greifen Bernhard Pötters Vision einer Ökokratie sowie die Weiterentwicklung des Konzepts in anderen fiktiven Darstellungen auf.

5.1 Öffentlicher Diskurs

5.1.1 Feuilleton

Winand von Petersdorff führte in der *FAZ* bereits am 16. Mai 2011 den Biosprit E10, die Ökostromumlage sowie die Privilegierung von Windkraftträdern im Baurecht als Belege dafür an, dass in Deutschland eine „Ökotyrannie“¹¹⁵ wachse. Ähnlich argumentierte auch der ehemalige RWE-Vorstandsvorsitzende Jürgen Großmann während einer Tagung des CDU-Wirtschaftsrates in Berlin. Laut *Spiegel Online* sah er aufgrund des geplanten Atomausstiegs und des deutschen Alleingangs in der Umweltfrage einen Schritt in Richtung Ökodiktatur.¹¹⁶

Ein solcher Schritt wird auch dem Marburger Bürgermeister Franz Kahle vorgeworfen. Nachdem er 2008 die Verpflichtung einführte, bei Dach- oder Heizungserneuerungen solarthermische Anlagen einzubauen, brachte ihm dies auch in der Bevölkerung den Ruf eines Ökodiktators ein.¹¹⁷

Ironischerweise zitiert *DIE ZEIT* noch vor dem endgültig beschlossenen Atomausstieg mit Günter Grass einen Atomkraftgegner, der vor einer Ökodiktatur warnt. Grass fürchtet: „Das Ende der Ressourcen etwa, das Ende des

¹¹⁵ von Petersdorff, Winand: Grüne Revolution. Die herzliche Ökodiktatur. In: *FAZ*, 16.05.2011.

¹¹⁶ Ohne Name: RWE-Boss warnt Merkel vor Ökodiktatur. in: *Der Spiegel*, 25.05.2011.

¹¹⁷ Böcking, David; Zoff über „Öko-Diktatur. Marburg ist überall. in: *Der Spiegel*, 03.07.2011.

Wachstums, die Globalisierung, die Wasserknappheit (...)“¹¹⁸. Grass sieht die Gefahr im Nicht-Handeln der Regierung, die, wenn sie noch länger warte, die Vielzahl der Probleme vermutlich nicht mehr lösen könne.

Der Politikwissenschaftler Claus Leggewie hingegen kritisiert eine solche Pauschalisierung nachhaltiger Bestrebungen in der Tageszeitung *Die Welt* und geht in seinem Gastbeitrag auch auf den Begriff der Freiheit ein, die sehr wohl auch eine positive Freiheit, eine Freiheit „zu“ etwas bedeuten kann, wie zum Beispiel zum freiwilligen Verzicht auf klimaschädliche Konsumgüter zu Gunsten der Umwelt und der kommenden Generationen.¹¹⁹

Bernhard Pötter greift die negativ gestimmten Beiträge zur Ökodiktatur-Debatte in einem Gastbeitrag in der *taz* auf und sieht in ihnen argumentationsarme Diffamierungsversuche der Konservativen. Seiner Ansicht nach dient der Terminus Ökodiktatur der Etablierung eines Kampfbegriffs im Nachhaltigkeitsdiskurs, um ökologische und nachhaltige Bestrebungen als anti-demokratisch und anti-freiheitlich zu stigmatisieren.¹²⁰

Damit bringt Pötter die Debatte in den deutschen Feuilletons auf den Punkt. Auslöser sind meist (geplante) Umweltschutzmaßnahmen, die politische Gegner schließlich als antidemokratisch und diktatorisch zu diffamieren versuchen, um ihnen so die Legitimation ihrer Argumente zu entziehen.

Es zeigt sich also, dass im Vergleich zu dem Szenario in und dem Diskurs um *GO!* eine Bedeutungsverschiebung des Begriffs stattgefunden hat. Während bei Fleck rigorose Verbote, Strafen und Ausgrenzungen die Staatsform kennzeichnen, scheint heute ein vegetarischer Tag in der Kantine oder eine staatlich verordnete Solarpflicht auszureichen, um eine Ökodiktatur zu befürchten. Von den im Roman ausgestalteten Verboten, militärischen Interventionen und Ausgrenzungsmechanismen ist in der emotional und politisch aufgeladenen Debatte an keiner Stelle die Rede. Die fiktive Ausgestaltung und die Etablierung des Terminus als politischer Kampfbegriff sind also semantisch auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sachlicher und weniger polemisch aufgeladen als die Feuilleton-Debatten fällt Bernhard Pötters 2010 erschienenes Buch *Ausweg Ökodiktatur?* aus, das im nächsten Teilkapitel etwas genauer betrachtet und anschließend in den Diskurs eingeordnet wird.

5.1.2 Populärwissenschaft: Bernhard Pötters Ökokratie

Der Autor und Umweltjournalist Bernhard Pötter arbeitet seit 2006 als freier Journalist unter anderem für *DIE ZEIT*, *GEO*, die *taz* und die *Neue Zürcher Zeitung*. Regionale und globale Umweltpolitik unter den Bedingungen des Klimawandels sind die Hauptthemen seines journalistischen Interesses. 2010

118 Ohne Name: Günter Grass warnt vor „Öko-Diktatur“. in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.04.2011.

119 Leggewie, Claus: Warnungen vor einer Ökodiktatur? Lächerlich! in: *Die Welt*, 25.05.2011.

120 Pötter, Bernhard: Öko-Diktatur. Das deutsche Gespenst. in: *taz*, 20.06.2011.

erschien sein Buch *Ausweg Ökodiktatur? Wie unsere Demokratie an der Umweltkrise scheitert*.¹²¹

Pötter sieht darin vor allem bei den Demokratien der Industrieländer das Problem, dass diese trotz der Garantie von Freiheit, Wohlstand oder Sicherheit schlechteste Ökobilanzen aufweisen und nicht für die Zukunft gerüstet sind. Er fordert zum Handeln auf, bevor die sich zuspitzende Klimakrise und die Verknappung natürlicher Ressourcen zu vermehrten Verteilungskonflikten führen, die autoritäre Maßnahmen früher oder später unumgänglich machen.¹²² Diese Maßnahmen seien im öffentlichen Diskurs häufig durch vorgegebene Ängste vor einer Ökodiktatur verunglimpft, so Pötter. Er wendet sich ausdrücklich gegen diese Staatsform, da dieser gefährliche Überzeugungen zugrundeliegen, in der der Einzelne nichts zählt und eine selbst gewählte Elite das Geheimwohl definiert.¹²³ Diese Definition kommt dem fiktiven *GO!*-Szenario deutlich näher als die Bedeutungszuschreibungen innerhalb des massenmedialen Diskurses.

Pötters Vorstellung einer Ökokratie soll das liberale Demokratieverständnis um ökologische Aspekte erweitern. Seine Vision sieht vor, verpflichtende und nicht verhandelbare Grenzwerte für Ressourcenverbrauch und die Belastung der Ökosysteme einzuführen sowie Zukunftsrechte auf internationalem Parkett durchzusetzen wie den Zugang zu sauberem Wasser oder den Erhalt der Artenvielfalt. Gleichzeitig versucht er das demokratische System und dessen Freiheitsrechte zu stärken.¹²⁴ Eine wichtige Rolle in seiner Argumentation spielt die von ihm postulierte „Freiheit durch Einschränkung.“¹²⁵ Was zunächst als Paradoxon erscheint, begründet er damit, dass die Bürger im Alltag mit vielen Einschränkungen ohnehin konfrontiert seien, sie diese jedoch nicht als solche wahrnehmen. Als Beispiele nennt er die zunehmende Überwachung des Internets und Kameras an öffentlichen Plätzen, die insbesondere in Folge des 11. Septembers hingenommen werden. Die Bevölkerung akzeptiert das, weil sie sich entweder daran gewöhnt oder ihren Sinn eingesehen hat. Doch Akzeptanz heißt noch nicht Freiheit. Vielmehr betont Pötter die aus den Maßnahmen zur inneren und äußeren Sicherheit resultierende Befreiung von Angst vor Terroranschlägen.¹²⁶

Anders als es in der Fiktion von *Fleck der Fall* ist, sieht Pötter die Freiheit in einem ökologisch ausgerichteten Staat gesichert und sogar gefördert. In der fiktiven Ökodiktatur wird nicht einmal versucht, einen auf Einschränkung

121 Pötter (2010), S. 89.

122 Ebd., S. 11 f.

123 Ebd., S. 27 f.

124 Ebd., S. 29 ff.

125 Ebd., S. 45.

126 Ebd., S. 46 ff.

basierenden Freiheitsbegriff zu etablieren. Stattdessen wird die Freiheit des Einzelnen von Max Malin als „Alibi für eine groß angelegte Manipulation“ (S. 140) bezeichnet. Malin ist kurz zuvor durch seine Lektüre im selektiv auswählenden Medienarchiv jedoch selbst einer Manipulation erlegen, die die dazu beiträgt, den Freiheitsbegriff ausschließlich negativ zu besetzen. Dennoch würde diese Einsicht in einem totalitären Staat keine Rolle spielen, da er keine Verknüpfung mit demokratischen Werten vorsieht. Pötters Vision ist hingegen auf die Freiheit als Legitimationsbasis angewiesen.

5.2 Fiktive Verarbeitungen

5.2.1 Darstellungen der Ökodiktatur im Wandel von Flecks literarischem Schaffen

Das Tahiti-Projekt

Erst 2008 beschäftigt sich Dirk Fleck als Literat wieder mit dem Thema Ökologie. In *Das Tahiti-Projekt*¹²⁷ geht es um den Journalisten Cording, der nach vielen Recherchereisen durch die zerstörten Orte der Welt im Jahre 2022 nach Tahiti geschickt wird, um einem dort praktizierten, auf ökologischen Grundsätzen basierenden Lebenskonzept auf den Grund zu gehen.

Direkte Bezüge auf eine Ökodiktatur finden sich in der harmonischen Utopie nicht. Dennoch verweist der Anfang des Romans mehrmals auf sozial problematische Zustände, die Erinnerungen an *GO!* wecken. Zunächst ist es jedoch nur der Protagonist Cording selbst, der fordert, es „müsste umgehend eine Weltregierung ausgerufen werden, die über genügend Rückendeckung und militärische Präsenz verfügte, um ihr drastisches Schutzprogramm umsetzen zu können. Dazu müssten die Interessen des Kapitals gebrochen und die sozialen und militärischen Konflikte auf der Welt sofort befriedigt werden.“ (*TP*, S. 17) Die Motive der militärischen Unterdrückung von Umweltsündern und der Abschaffung des Kapitalismus sind auch hier wichtig, um eine ökologisch lebenswerte Welt erhalten oder schaffen zu können.

Doch obwohl Cordings Aussagen darauf hindeuten, in der erzählten Zeit noch weit von einem solchen ökodiktatorischen Zustand entfernt zu sein, werden auf den folgenden Seiten Ansätze einer Politik sichtbar, wie sie auch schon in *GO!* ausgestaltet wurden. Die starke Polizeipräsenz zur Abschiebung von Arbeitslosen aus der Hamburger Innenstadt in ärmere Außenviertel (*TP*, vgl. S. 28) weist starke Parallelen zur Stadtlager- und Flüchtlingspolitik der *GO!*-Diktatur auf. In einem Armutsviertel angekommen, fällt Cording sofort auf,

127 Fleck (2008). Verweise auf dieses Werk werden in diesem Abschnitt mit der Abkürzung *TP* im Fließtext kenntlich gemacht.

dass „der Überlebenskampf der Crackjunkies seine eigenen Gesetze schrieb.“ (TP, S. 40) Auch hier drängt sich der Vergleich zu den anarchischen und durch Drogenkonsum geprägten Strukturen in den GO!-Stadtlagern auf.

Gründe für die ausgelagerte Armut und Arbeitslosigkeit sind die durch den Klimawandel und Atomunfälle verursachten Seuchen, der daraufhin folgende Zusammenbruch der weltweiten Gesundheitssysteme, die Schäden durch unkontrollierte Finanzströme und das aufgrund dieser menschlich verursachten Katastrophen ausgebrochene Chaos, gerade in den Großstädten (vgl. TP, S. 15 f.). Dieses wird nicht nur aus dem Stadtkern entfernt, sondern auch durch „einen gezielten Anschlag des Staates auf seine Bürger!“ (TP, S. 45) unter Kontrolle gehalten, die sich darin manifestiert, dass die Arbeitslosen durch chemische Zugaben in kostenlosem Essen ruhig gestellt werden (vgl. TP, S. 3).

Der Staat und die Pharmaindustrie haben mit Hilfe des erkauften Stillschweigens der Presse diese Verhältnisse eingeführt (vgl. TP, S. 46), was Cording mit seiner Kritik an der „endgültigen Kapitulation der freien Presse vor dem großen Geld“ (TP, S. 47) pointiert analysiert. Dieses Zitat macht deutlich, dass der Schwerpunkt der Kritik in *Das Tahiti-Projekt* anders gelagert ist als in *GO!*. Ähnlich wie in den sozialwissenschaftlichen Theorien zur Umweltkrise wird hier auf die Auswüchse des Kapitalismus Bezug genommen und Kritik an den käuflichen Medien geübt, woraus sich wiederum Parallelen zu Pötters Kritik an der gezielt negativen medialen Meinungsmache¹²⁸ ableiten lassen. In diesem Fall kann also auch von Sozialkonstruktivismus (zur Sicherung von Machtpositionen) gesprochen werden, obwohl die Gründe weniger ökologisch motiviert sind als in *GO!*.

Maeva!

Mit *Maeva!*¹²⁹ erschien 2011 die Fortsetzung von *Das Tahiti-Projekt*, in der das Konzept der Ökodiktatur zwar nicht im Fokus steht, aber einer expliziten Neubewertung unterzogen wird.

Im Gegensatz zu den diktatorischen Tendenzen, mit denen sich Cording in seiner Heimatstadt konfrontiert sieht, findet sich in *Maeva!* ein Ort, der das „Paradebeispiel einer Ökodiktatur“ (MA, S. 246) abgibt. Und tatsächlich weist die Republik ECOCA, gebildet aus den ehemaligen US-Staaten Kalifornien und Oregon im Januar 2029, deutliche Parallelen zu dem in *GO!* ausgestalteten System auf, die in teilweise wörtlich übernommenen Passagen münden. So sind die Grundgesetze des Staates identisch mit den GO!-Grundgesetzen, es werden Schauprozesse gegen Verantwortungsträger der „alten Welt“ (MA,

128 Pötter (2011).

129 Fleck (2011). Verweise auf dieses Werk werden in diesem Abschnitt mit der Abkürzung MA im Fließtext kenntlich gemacht.

S. 247) veranstaltet, Soldaten werden auch hier durch Chips im Kopf gesteuert (vgl. *MA*, S. 263) und es existieren ebenfalls Meditationskommunen (vgl. *MA*, S. 268). Die Richter der Schauprozesse erinnern an „gut ausgebildete Schauspieler“ (*MA*, S. 255) und der Sachverständige antwortet auf die Frage nach seiner Falleinschätzung mit „Ich bin kein Richter (...) es liegt mir fern, eine einzelne Person für die Sucht und Dummheit einer ganzen Gesellschaft verantwortlich zu machen.“ (*MA*, S. 255) Exakt dieser Monolog kommt bereits in *GO!* in einem ähnlichen Kontext vor (vgl. S. 38). Darüber hinaus sind Maevas kritische Worte an den Ökorat (vgl. *MA*, S. 269f.) dieselben, die auch Xenia am Ende von *GO!* an ihre Zuhörer richtet (vgl. S. 262). Gerade weil beide Ökodiktatur-Fiktionen nahezu identisch gezeichnet sind, ist es interessant zu sehen, dass der Erzähler in *Maeva!* eine deutlich kritischere Haltung einnimmt. Zwar beleuchtet er das Geschehen ebenfalls aus der Perspektive unterschiedlicher Figuren, allerdings werden dabei die Argumente für eine Ökodiktatur weitgehend außen vor gelassen beziehungsweise deutlich relativiert. Maeva hat beispielsweise durchaus Verständnis für den ökologischen Arbeitsdienst oder das Fahrverbot, sieht die für sie positiven Argumente aber als weniger gewichtig an, da der Staat ihrer Meinung nach seine Repressionen nutzt, um die Menschen in die Meditationskommunen zu drängen (vgl. *MA*, S. 267f.) und „genau diese Überheblichkeit (...) war es, die Maeva so abstieß.“ (*MA*, S. 268)

Trotz des Zugeständnisses einiger positiver Ansätze dominiert also die kritische Reflexion. Ein ähnlich wie im *GO!*-Staat stattfindender Schauprozess soll hier als exemplarisches Beispiel dienen. Die im Vergleich zu *GO!* deutlich ausgedehnte Sequenz nimmt mit knapp neun Seiten fast ein Drittel der gesamten Handlung auf ECOCA ein (vgl. *MA*, S. 247 ff.). In *GO!*, einem Roman der ausschließlich das System Ökodiktatur behandelt, umfasst der Schauprozess hingegen lediglich sechs Seiten (vgl. S. 33 ff.).

Die quantitative Verlagerung eröffnet dem Erzähler nun deutlich mehr Raum, die Schattenseiten der mit *GO!* inhaltlich identischen Ökodiktatur zu beleuchten. So ist es nun möglich, die „kümmerliche Gestalt“ (*MA*, S. 250) des Angeklagten genauer zu betrachten:

„Sie (die Hände) zitterten und die Knöchel waren vor Verkrampfung schnee-weiß (...). Er war eine gebrochene Person mit wässrigen Augen und vertrockneten Lippen, die gelegentlich unkontrolliert aufzuckten.“ (*MA*, S. 252)

Die relativ detaillierte Beschreibung seiner durch den Prozess gezeichneten Erscheinung geben dem Angeklagten menschliche Züge und wecken beim Rezipienten Mitgefühl, das ihm aufgrund der distanzierten Erzählweise in *GO!* verwehrt bleibt. Zudem wird das kritische Plädoyer des Sachverständigen in *Maeva!* deutlich ausgeweitet und das repressive Gesellschaftsklima anhand der Publikumsreaktionen verdeutlicht. Dessen normalerweise mit Applaus bedachtes Statement, wonach nur jene Systeme zukunftsfähig seien, die sich

über die Zukunft und nicht die Gegenwart definierten, wird vom Publikum mit Schweigen gestraft:

„Er hatte den Eindruck, dass sich die Menschen nicht aus der Deckung trauten. Zum ersten Mal glaubte er den Druck zu spüren, dem sie ausgesetzt waren. Dass dieser Staat seine Relevanzkriterien nicht aus der Zukunft bezog, war jedem klar. Es war ein Rächersystem und somit der Vergangenheit verpflichtet. Mein Gott...“ (MA, S. 256)

Die Legitimation des Systems mit all seinen Angst schürenden Maßnahmen wird vom Erzähler, in diesem Fall der Sachverständige, komplett in Zweifel gezogen. Kommen jedoch die Funktionäre des Systems zu Wort, bleibt die Perspektivenübernahme durch den Erzähler aus und die Argumente werden in direkter Rede präsentiert (vgl. MA, S. 270 f.), was sie rein subjektiv erscheinen lässt und ihnen die Allgemeingültigkeit abspricht.

Durch die eindeutige Positionierung wird dem Rezipienten ein utopisches, von der Erzählinstanz klar favorisiertes Gegenmodell zur Ökodiktatur aufgezeigt.

5.2.2 Ökodiktatorische Elemente in Werken anderer Autoren

Von den Folgen des Klimawandels und der Ressourcenknappheit werden vor allem Kinder und Jugendliche betroffen sein und nicht diejenigen, die dafür die Verantwortung tragen. Diese zunehmend relevante Problematik der intergenerationellen Gerechtigkeit findet auch Eingang in Werke der Jugendliteratur, die deshalb in den folgenden beiden Abschnitten Berücksichtigung findet. Exemplarisch werden die Jugendbücher *Euer schönes Leben kotzt mich an!* und *Wake up* hinsichtlich der Konstruktion ökodiktatorischer Elemente analysiert und mit *GO!* verglichen.

Euer schönes Leben kotzt mich an!

The Carbon Diaries stammt aus dem Jahr 2008 und ist 2009 unter dem deutschen Titel *Euer schönes Leben kotzt mich an!*¹³⁰ erschienen. Dieser erste (Jugend-)Roman der früheren Drehbuchautorin Saci Lloyd spielt im Jahr 2015 und ist damit, im Gegensatz zu Flecks Ökodiktatur, in der nahen Zukunft angesiedelt. In Tagebuchform erzählt der „Umweltroman“, wie er auf dem Cover genannt wird, die Geschichte der jugendlichen Protagonistin Laura Brown, die ihren Alltag nach den von der britischen Regierung eingeführten Energierationierungsmaßnahmen neu strukturieren und meistern muss. Das zum 08. Januar 2015 einsetzende Rationierungsgesetz untersagt es den Bür-

130 Lloyd (2009). Verweise auf dieses Werk werden in diesem Abschnitt mit der Abkürzung *EL* im Fließtext kenntlich gemacht.

gern, eine bestimmte Energiemenge im Monat zu überschreiten. Jeder erhält eine Energiekarte, die mit maximal 200 Energiepunkten belastet werden darf. Als *Faktor der Komplikation* wird der „Der große Sturm“ am 12. Dezember 2014 inszeniert, der letztlich das neue Gesetz nach sich zieht (vgl. *EL*, S. 6f.). Die Regierung setzt, ähnlich wie in *GO!*, in erster Linie auf eine Suffizienzstrategie, die einen geringeren Energieverbrauch durch Rationierung zum Ziel hat. Die Folge eines zu hohen Energieverbrauchs besteht darin, dass sich manche Elektrogeräte im Haus selbst abschalten (*EL*, S. 60). Die staatlichen Kontrollen bei wiederholtem Fehlverhalten sind weitreichend, so dass Laura glaubt, ihre Familie sei zu „staatlichem Eigentum geworden.“ (*EL*, S. 115) In Ansätzen ist hier schon eine repressive und massiv in die privaten Lebensbereiche der Bürger eingreifende Politik erkennbar, wie sie im *GO!*-Staat auf die Spitze getrieben wird. Der Armeeinsatz gegen protestierende LKW-Fahrer (vgl. *EL*, S. 88) passt dabei genauso ins Bild des repressiven Staates wie die Verwendung scharfer Munition durch die Polizei (vgl. *EL*, S. 211). Laura nimmt die zunehmende Polizeipräsenz wie folgt wahr:

„Mann, hier ist es jetzt wie in einem Polizeistaat. Sie patrouillieren rund um die Uhr durch die Stadt und haben eine Hotline eingerichtet, damit man andere verpetzen kann. Auf Wasserdiebstahl steht Gefängnis.“ (*EL*, S. 210)

Auch friedliche Demonstranten werden in Lauras Wahrnehmung „wie Verbrecher“ (*EL*, S. 217) behandelt. Dennoch geht aus ihren Beobachtungen nicht hervor, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen diskriminiert oder räumlich ausgegrenzt werden, was in den bisher vorgestellten Romanen eine Rolle gespielt hat. Lediglich die hohe Arbeitslosigkeit aufgrund der Rationierung (vgl. *EL*, S. 243) und die zunehmenden sozialen Spannungen sowohl innerhalb der Bevölkerung (vgl. *EL*, S. 87) als auch mit der Regierung (vgl. *EL*, S. 88f.) sind erste Anzeichen einer eskalierenden Situation, zu der es aber dank des ökologischen Umdenkens in der Bevölkerung nicht mehr kommt. „Radikalsein wird zum Mainstream“ (*EL*, S. 246), stellt Lauras Freund Adi angesichts des Erfolgs ihrer gemeinsamen Punkband fest und beschreibt damit zugleich die gewandelten Einstellungen zur Rationierung, die letztlich ein gemeinsames Verantwortungsgefühl wecken: „(...) alle hielten zusammen in dem Bewusstsein, etwas Gutes für ihr Land zu tun“ (*EL*, S. 290). Dies gipfelt darin, dass die Nachbarschaft gemeinsam verhindert, dass ein Jeep durch ihr Viertel fährt. Stellvertretend für alle entgegnet eine Frau der Autofahrerin: „Vielleicht kann das Gesetz dich nicht erwischen, aber wir können es. Jetzt pack entweder mit an oder verpiss dich!“ (*EL*, S. 343) Diese klare Aufforderung beim Wiederaufbau zu helfen, nachdem ein großer Sturm alles zerstört hat (vgl. *EL*, S. 310 ff.), zeugt davon, dass jetzt alle an einem Strang zu ziehen und gemeinsam für den ökologischen Wandel zu sorgen haben. Der Staat wird als verantwortliche Instanz ausgeklammert. Hierin spiegeln sich in einer

weniger harmonisierenden Ausgestaltung die Kernelemente der Meditationskommunen in der Ökodiktatur wider.

Beide Romane sind letztlich als Appelle für den ökologischen Wandel durch die Gemeinschaft zu lesen, auch wenn das weiter in der Zukunft liegende Ökodiktatur-Szenario im Gegensatz zu den verhältnismäßig harmlosen staatlichen Repressionen in *Euer schönes Leben kotzt mich an!* viel radikaler angelegt ist. Die Begründung, dass „der ökologische und geistige Umbau (...) noch Generationen benötigen“ (*GO!* S. 120) würde, macht deutlich, dass hier die lange Entwicklung noch bevorsteht, die die Protagonisten in *Euer schönes Leben kotzt mich an!* bereits abgeschlossen haben.

Wake Up

Manfred Theisens *Wake Up*¹³¹ von 2012 bezieht den Ökodiktatur-Begriff im Gegensatz zu *Euer schönes Leben kotzt mich an!* direkt mit ein. Entsprechende Maßnahmen werden hier aber nicht als *Komplikation*, sondern als wünschenswerte Auflösung inszeniert. Im Roman versucht eine Gruppe Jugendlicher die Abschaffung der Atomenergie durch das Einhacken in die Netzwerke eines Atomkraftwerks zu erzwingen.

Gleich zu Beginn diskutiert Josh, einer der Jugendlichen und gleichzeitig Hauptprotagonist des Buches, mit seinem Vater über eine mögliche Ökodiktatur:

„Soll dir irgendein Typ in einer Ökodiktatur diktieren, dass du von nun an ökologisch zu denken und zu handeln hast? Oder willst du, dass wir demokratisch darüber entscheiden, wie wir unseren Staat ökologisch umgebaut bekommen?“ (*WU*, S. 10 f.)

Die rhetorische Frage des Vaters verdeutlicht den Grundkonflikt, den beide austragen und in dessen Rahmen einige Probleme aufgegriffen werden, die bereits in den theoretischen Grundlagen und in der Analyse zu *GO!* thematisiert wurden. So meint der Vater, die Leute müssten überzeugt werden (vgl. *WU*, S. 12) und spricht damit den sozialkonstruktivistischen Charakter¹³² des Ökodiktaturdiskurses an. Josh bringt als Gegenargument die „Russen und die Amerikaner“ (*WU*, S. 12) ins Spiel, die sich nicht von ihren Ölbohrungen am Nordpol abbringen lassen und erst in hundert Jahren überzeugt werden könnten, wenn es bereits zu spät ist (vgl. *WU*, S. 13). Die mit der inter- und intragenerationellen Dimension von Gerechtigkeit verbundene Frage, wer was und wie viel zu leisten hat, wird hier ebenso deutlich wie die verschie-

¹³¹ Theisen (2012). Verweise auf dieses Werk werden in diesem Abschnitt mit der Abkürzung *WU* im Fließtext kenntlich gemacht.

¹³² Beck (2007), S. 157 f.

denen unterschiedlichen Verhältnisse zwischen Gesellschaft und Natur, die in *GO!* durch die Kultur der Indianer und die des ‚weißen Mannes‘ beispielhaft dargestellt sind. Darüber hinaus wird am Beispiel profitorientierter Konzerne immer wieder Kapitalismuskritik formuliert: „Aber Demos helfen heute nicht mehr. Die Manager von E.ON oder Vattenfall lachen höchstens darüber.“ (*WU*, S. 24)

Auf der Darstellungsebene festigt sich Joshs Ablehnung von diplomatischen und demokratischen Entscheidungsprozessen in seiner wiederholten Kritik daran, dass alle immer nur reden und nicht handeln wollen. Dies drückt er in einer SMS in Großbuchstaben aus: „...will ständig über alles REDEN“ (*WU*, S. 13) und unterstreicht damit sein Hauptargument gegen demokratische Lösungsversuche. Das schließt gleichzeitig den Appell mit ein, möglichst schnell zu handeln: „Papa, das dauert alles viel zu lange!“ (*WU*, S. 12) Die Notwendigkeit, umgehend zu reagieren stellt auch in *GO!* einen Legitimationsversuch der Diktatur dar, indem ein „radikaler Wandel“ (*GO!*, S. 40) durch die tickende Zeitbombe gerechtfertigt wird.

Der Ökodiktatur-Diskurs wird schließlich im Politikunterricht weiter geführt, wo der Politiklehrer und Parteifreund des Vaters Frank Schubert den Gegenpart bildet (vgl. *WU*, S. 10). Hier werden die bereits vorgezeichneten Konfliktlinien lediglich ausgebaut und gefestigt:

„Ihm (Josh) wäre es auch lieber, wenn die Menschen freiwillig auf Bahn statt Auto und die Konzerne nur noch auf Wind und Sonne und nicht auf Plutonium, Öl und Gas setzen würden. Aber das ganze Gerede führe zu nichts“ (*WU*, S. 30),

steht in diesem exemplarischen Auszug Schuberts Argument gegenüber, „Leute, die den Herrschern nicht in den Kram passen, werden unterdrückt und sogar umgebracht. Eine Diktatur halte ich trotz allem für höchst gefährlich“ (*WU*, S. 31). Josh schafft es im Folgenden, die Klasse von seiner „Diktatur der Vernunft“ (*WU*, S. 31) zu überzeugen. Eine ähnlich technokratische Legitimation findet sich auch in *GO!*: „Die ökologischen Fakten existieren ohne Diskussion.“ (*GO!*, S. 64) Ironischerweise versucht Josh die Meinung der Klasse durch eine Abstimmung herauszufinden, deren Durchführung sein Lehrer vorher untersagt hat. In diesem Moment vertauschen die beiden die Rollen des Demokratie- bzw. Diktaturverfechters und die Grenzen von richtig und falsch scheinen zu verschwimmen. Wie in *GO!* werden mittels direkter Rede und Perspektivenübernahme des Erzählers verschiedene Pro- und Contra-Argumente ausgetragen, deren Abwägung dem Rezipienten selbst überlassen bleibt.

Die Diskurse werden genutzt, um den Rahmen für den späteren Handlungsverlauf abzustecken. Eine ähnliche Funktion erfüllt Xenia auf den ersten Seiten in *GO!*, wenn sie unter Bezugnahme auf die Umweltkrise hervorhebt, dass

die „Wahrheit ist, dass wir eine Schuld zu begleichen haben“ (*GO!*, S. 14). *Wake Up* setzt allerdings in der Gegenwart und somit zeitlich früher ein, zahlreiche popkulturelle Referenzen können hier als Belege dienen (vgl. *WU*, S. 52, S. 65, S. 84, S. 114). Es gilt die ‚Wahrheit‘ also erst noch zu bestimmen. Doch wie in der fertig ausgestalteten Ökodiktatur zeichnen sich auch in Theissens Roman die Diktaturbefürworter durch eine technokratische Weltsicht aus. Wie die „Diktatur der Vernunft“ bereits früh deutlich macht, geht es den Aktivisten darum, ihre Handlungen an einer vermeintlich objektiven Wahrheit auszurichten. Als Veranschaulichung wird ein Gleichnis aus dem Film *Matrix* verwendet, das wiederum auf Platons *Höhlengleichnis* basiert:

„Menschen (...) laufen am Höhleneingang vorbei. Das wissen die Angeketeten in der Höhle jedoch nicht. Sie glauben, dass die Schatten, die sie vor sich an der Wand sehen, die ganze Wahrheit sind. Sie ahnen nichts von den Menschen dort draußen.“ (*WU*, S. 38f.)

Es gilt die Menschen über die Wahrheit aufzuklären, die nur sie und einige andere zu sehen im Stande sind. Die Parallelen zur Ökodiktatur, in welcher die Menschen aufgrund ihrer vermeintlichen Dummheit klein gehalten werden (vgl. S. 55), sind offensichtlich und zeugen zudem von einer realistischen Perspektive auf die Umweltkrise, die es mittels sozialkonstruktivistischer Methoden auf die Agenda zu setzen gilt. Die Menschen sollen aufwachen, wie es der Titel vorwegnimmt, und schließlich handeln.

Die Erpressungsversuche der Jugendlichen werden von Joshs Vater konsequenterweise als Vorstufe zur Diktatur eingeschätzt: „Das sind Ökoterroren, Josh! Die arbeiten mit Erpressung und Einschüchterung. Das ist Diktatur, was die vorhaben.“ (*WU*, S. 168) Die Nachteile einer solchen Fremdbestimmung werden Josh und seinen Freunden sowie dem Rezipienten schließlich durch eine erzählerische Wendung klar gemacht. Nachdem alle Gruppenmitglieder außer dem Jungen Filinto aussteigen wollen, macht dieser sich zum Alleinherrscher und führt die geplante Aktion weiter durch: einen GAU im Atomkraftwerk Moorbach zu provozieren, sollte die Regierung nicht einlenken (vgl. *WU*, S. 169, S. 174f.). Nun sind die einstigen Erpresser und Ökodiktatur-Vertreter auf der anderen Seite: „Er kann uns doch nicht einfach diktieren, wie es weitergeht.“ (*WU*, S. 170) Auch Josh kommt gegen Ende des Romans zu dem Schluss, dass „wir keine Leute umbringen wollen. Oder sie mit Gewalt zu etwas zwingen, was wir für das Beste halten.“ (*WU*, S. 184) Auch hier zeigen sich Parallelen zu Xenias Abschlussplädoyer, wo sie sich trotz der Umweltkrise vom gewaltsamen und diktatorischen Vorgehen der Regierung distanziert.

Die Dramaturgie beider Romane ist trotz unterschiedlicher Grundkomplika-tion ähnlich angelegt, was insbesondere die handlungsintern kontroverse Einschätzung der diktatorischen Strukturen zwischen Befürwortung, Verständnis

und Ablehnung betrifft. Gegen Ende wird dies jedoch von den jeweiligen Helden relativiert und das ständig wankende Gleichgewicht letztlich zugunsten humanitärer Strukturen aufgelöst, obwohl die jeweiligen Protagonisten auf unterschiedlichen Seiten des jeweils vorherrschenden Gesetzes stehen. Trotz der in der Gegenwart angesiedelten Handlung, sind auch in *Wake Up* Andeutungen sozialer Elitenbildung und Ausgrenzung aufgrund der Umweltkrise zu erkennen: „...in der Kommission Grüne Lunge, wo entschieden wird, wer ins Viertel darf und wer nicht (...). Die Lunge ist ein richtig kleines Dorf (...). Im sogenannten Ghetto Vogelweiler hingegen leben heute Russen, Türken, Albaner, Nigerianer so dicht aufeinander wie Halme auf der Wiese.“ (*WU*, S. 15)

6 | Zusammenfassung und abschließende Betrachtungen

Die vorangegangenen Analysen konnten zeigen, dass soziale Ausgrenzungen, die Entscheidungen vermeintlich besser Informierter über die Köpfe anderer hinweg sowie eine totale Kontrolle über die Wirtschaft und über private Lebensbereiche Kernelemente der fiktiv-literarischen Ökodiktatur von Dirk C. Fleck darstellen. Er zeichnet in seinem Roman ein differenziertes Bild, in dem sowohl Befürworter als auch Gegner zu Wort kommen, die eine Vielzahl von Pro- und Contra-Argumenten repräsentieren. Die Zuordnung der Positionen zu den Figuren an den jeweiligen Handlungsorten verdeutlichte zudem die Diskrepanz der unterschiedlichen Meinungen und Schicksale, die die Ökodiktatur hervorbringt. Dem Anspruch, das System in allen Facetten zu beleuchten, wurde die Konstruktion individueller Figuren überwiegend untergeordnet. Das sich gegen Ende herauskristallisierende Held-Gegenspieler-Modell zwischen Iris Blume und Martin Heiland legt allein eine Positionierung zugunsten der Ökodiktaturgegner nahe.

Dennoch bleibt die im kulturkritischen Metadiskurs nachgewiesene Ambivalenz durch den gesamten Roman hindurch bestehen, da neben dem radikalen Ökodiktatursystem auch jene kritisiert werden, die dieses System aufgrund ihrer Umweltvergehen erst provoziert haben. Als imaginativer Gegenentwurf bieten die Meditationskommunen eine Alternative zum umstrittenen Diktatursmodell und vermitteln, wenn auch stark idealisiert, Hoffnung auf ein Leben in Einklang mit der Natur und ohne staatliche Repressionen. Die Hopi-Indianer dienen als historisches Vorbild und geben der harmonischen Utopie eine realistische Basis.

Es wurde auch deutlich, dass Fleck durch die Verknüpfung von Nachhaltigkeitsdimensionen, Konsumkritik und Ökodiktaturszenario die gesellschaftlichen Diskurse direkt aufgegriffen und in Form einer Dystopie verarbeitet hat. Neben den Nachhaltigkeitsdimensionen – in erster Linie die Ökologie – finden sich auch Nachhaltigkeitsstrategien und Gestaltungskompetenzen wieder. In beiden Fällen kommen die Meditationskommunen der idealen Umsetzung aber deutlich näher als das eigentlich ökologisch ausgerichtete GO!-Regime. Somit bieten sich die Kommunen auch in dieser Hinsicht als Ausweg aus dem Dilemma der Diktatur an, da sie ökologisch effektiver und vor Repressionen und Abschiebemechanismen – wie Stadtlager oder willenslose Soldaten – geschützt sind. Die utopische und idealistische Komponente ist erforderlich, um die Hoffnung auf eine gute Zukunft zu wahren, trotz des

insgesamt negativen literarischen Ausblicks. So bedient sich der Roman des Mittels der Übertreibung, um die Menschen im Sinne Axel Goodbodys zum Nachdenken anzuregen.

Mit Bezug auf aktuelle sozialwissenschaftliche Literatur konnte gezeigt werden, dass diejenigen Probleme, die effektiven Umweltschutz verhindern, wie die Wachstumsorientierung des Kapitalismus oder unterschiedliche Positionen und Verständnisse zur Umweltsituation, im Roman vorweggenommen und einer kritischen Betrachtung unterzogen wurden. Handlungsextern war es Flecks Anliegen, sozialkonstruktivistisch zu agieren und das für ihn wichtige Thema auf die Agenda zu setzen. Dementsprechend nimmt der Roman handlungsintern eine realistische Perspektive ein, indem retrospektiv auf ökologische Fakten und in der erzählten Zeit immer wieder auf Naturkatastrophen verwiesen wird.

Solche Fakten spielen in der Ökodiktaturdebatte zum „Veggie Day“ oder nach den Ereignissen in Fukushima wenn überhaupt nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr geht es in den medialen Auseinandersetzungen immer wieder um die Frage, ob die Bürger bevormundet werden oder nicht, weniger darum, differenziert zu argumentieren. Die semantische Verschiebung, die mit der Verwendung des Begriffs Ökodiktatur als politischem Kampfbegriff einherging, hat nichts mit dem fiktiven und radikalen *GO!*-Szenario gemein. Bernhard Pötter hat diese begriffliche Verharmlosung entlarvt und in seinem Debattenbeitrag *Ausweg Ökodiktatur?* aufgegriffen. Pötters Vision einer Ökokratie sieht die Verknüpfung von ökologischem Staatsprinzip und Demokratie vor. Anders als Fleck argumentiert er mit einem auf Verzicht ausgerichteten Freiheitsbegriff, der in *GO!* aufgrund der totalitären Staatsausrichtung als Legitimation jedoch gar nicht nötig ist.

Die Betrachtung der literarischen Weiterentwicklung des Konzepts in Flecks Romanen hat indes ergeben, dass er durchaus noch mit Elementen der Ökodiktatur arbeitet, harmonisch utopische Rahmenhandlungen aber in beiden Folgewerken in den Vordergrund gestellt hat. Während *Das Tahiti-Projekt* lediglich Elemente der sozialen Ausgrenzung und staatlichen Repression aufgreift, ist die Ökodiktatur in *Maeval!* fast identisch mit dem Regime in *GO!*. In *Maeval!* wird allerdings mittels der Erzählperspektive und des Haupthandlungsstrangs eine deutlich kritischere Haltung gegenüber dem System eingenommen.

Die Britin Saci Lloyd rückt in *Euer schönes Leben kotzt mich an!* eher den gesellschaftlichen Wandel in den Fokus. Die auf Suffizienz ausgerichteten Rationierungsmaßnahmen und die Unterdrückung von Aufständen durch die Polizei führen zwar zu großen Spannungen, letztlich setzt ein auf Nachhaltigkeit gerichtetes Umdenken jedoch schnell ein, das weitere staatliche Eingriffe obsolet werden lässt.

Ein wenig radikaler erweist sich Manfred Theisens *Wake Up*. Theisen bietet darin wie Fleck verschiedene Argumente für und gegen eine Ökodiktatur an

und löst den Konflikt am Ende, auch darin *GO!* ähnlich, zugunsten aufklärerischer anstelle von top-down-Maßnahmen auf.

Alle untersuchten Werke und Diskurse weisen Parallelen zu *GO!* auf. Bei allen fällt die Tendenz zum großen Vertrauen in die demokratische Zivilgesellschaft auf. Abgesehen von *Wake Up* spielt keiner der Romane die Möglichkeit einer kommenden Ökodiktatur konsequent durch. Und auch bei Theisen ist es lediglich eine Gruppe Minderjähriger, die nach ihren Erpressungsversuchen zur Einsicht kommt – und am Ende auch auf den demokratischen Protest vertraut. Ähnlich verhält es sich mit den faktualen Diskursen. Pötter und der diskutierte Pressespiegel setzen zwar auf teils unterschiedliche Freiheitsbegriffe, halten ein ökologisch-totalitär ausgerichtetes System aber gleichwohl für nicht sinnvoll. Diese Positionen mögen angesichts der sozialwissenschaftlichen Relektüre von *GO!* verwundern, da den darin erschlossenen Paradoxien bisher kein adäquates und zukunftsfähiges Modell entgegengesetzt werden konnte. Keines der literarischen Werke und keiner der Debattenbeiträge greift diese Probleme so konsequent auf wie Fleck in seinem Ökodiktaturscenario.

Dies setzt sich in den öffentlichen Diskursen fort, in denen die Diskussion über eine ökologisch-totalitäre Staatsform mit einer Verwässerung des Begriffs einhergeht. Was Anfang der 1990er Jahre von Fleck als Warnung gemeint war und anschließend kontrovers diskutiert wurde, wird heute zu einem banalen Kampfbegriff, der inhaltlich nichts mehr mit den literarisch entworfenen Ausgrenzungsmechanismen und staatlichen Repressionen in *GO!* gemein hat. Möglicherweise sind es aber gerade diese, die Demokratie beschwörenden statt zynischen Töne, die die Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft für die jetzige und die folgenden Generationen mitprägen können. Denn schließlich sind „Natur und Umwelt (...) kulturell bedingte Konstrukte, an deren Konstituierung ‚schöne Literatur‘ in der Vergangenheit wesentlichen Anteil gehabt hat und die sie heute noch beeinflussen kann.“¹³³

133 Goodbody (1998), S. 25.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Fleck, Dirk C. (2006): *GO! Die Ökodiktatur*. Hamburg.
- Fleck, Dirk C. (2008): *Das Tahiti-Projekt*. München / Zürich.
- Fleck, Dirk C. (2011): *Maeva!*. Rudolstadt / Berlin.
- Lloyd, Saci (2009): *Euer schönes Leben kotzt mich an!* Würzburg [engl. Orig. The carbon diaries 2015].
- Theisen, Manfred (2012): *Wake Up*. Köln.

Sekundärliteratur

- Barth, Thomas (2011): Ökologische Krise und Krisenmanagement. In: Kruse, Sylvia / Baerlocher, Bianca (Hrsg.): *Natur und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Regulation und Gestaltung einer Wechselbeziehung*. Basel.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main.
- Beck, Ulrich (2007): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main.
- Bosselmann, Klaus (1992): *Im Namen der Natur. Der Weg zum ökologischen Rechtsstaat*. Bern (u.a.).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Stand Juli 2010.
- De Haan, Gerhard (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, Inka/De Haan, Gerhard (Hrsg.): *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde*. Wiesbaden.
- De Haan, Gerhard / Kuckartz, Udo (1998): Umweltbewusstseinsforschung und Umweltbildungsforschung: Stand, Trends, Ideen. In: De Haan, Gerhard / Kuckartz, Udo (Hrsg.): *Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung*. Opladen.
- Dörner, Andreas / Vogt, Ludgera (2013): *Literatursoziologie. Eine Einführung in zentrale Positionen – von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie zu den British Cultural Studies*. Wiesbaden.
- Finke, Peter (2003): Kulturökologie. In: Nünning, Ansgar / Nünning, Vera (Hrsg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften*. Stuttgart.
- Gersdorf, Catrin / Mayer, Sylvia (2005): *Natur-Kultur-Text. Beiträge zu Ökologie der Naturwissenschaft*. Heidelberg.

- Gnüg, Hiltrud (1983): *Der utopische Roman. Eine Einführung*. München / Zürich.
- Goodbody, Axel (1998): *Literatur und Ökologie. Zur Einführung*. Rodopi.
- Gottschlich, Daniela / Mölders, Tanja (2011): Möglichkeiten und Grenzen der Steuerung gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In: Kruse, Sylvia / Baerlocher, Bianca (Hrsg.): *Natur und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Regulation und Gestaltung einer Wechselbeziehung*. Basel.
- Grober, Ulrich (2010): *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. München.
- Hellwig, Martin (2008): *Nachhaltigkeitspädagogik. Kompetenzen, Inhalte und Lehr-/Lernmethoden einer neuen erziehungswissenschaftlichen Fachrichtung*. Münster.
- Hinterberger, Friedrich / Luks, Fred / Stewen, Macus (1996): *Ökologische Wirtschaftspolitik. Zwischen Ökodiktatur und Umweltkatastrophe*. Berlin.
- Hofer, Stefan (2007): *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung*. Bielefeld.
- Hünemöder, Kai F. (2005): 1972 – Epochenschwelle der Umweltgeschichte? In: Brüggemeier, Franz-Josef / Engels, Jens Ivo: *Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen*. Frankfurt am Main 2005.
- Klein, Thomas (2011): *Fleischverzehr. Über die schwerwiegenden Folgen für Mensch, Natur und Umwelt*. Dresden.
- Kloepfer, Michael (1994): Droht der autoritäre ökologische Staat? In: Baumeister, Hubertus (Hrsg.): *Wege zum ökologischen Rechtsstaat. Umweltschutz ohne Öko-Diktatur*. Taunusstein.
- Kuzmics, Helmut / Mozetic, Gerald (2003): *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit*. Konstanz.
- Leggewie, Claus / Welzer Harald (2009): *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie*. Frankfurt am Main.
- Leubner, Martin / Saupe, Anja (2012): *Erzählungen in Literatur und Medien und ihre Didaktik*. Baltmannsweiler.
- Meadows, Dennis L. (1972): *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart. [engl. Orig. *The limits to growth. a report for the Club of Rome's project on the predicament of mankind*].
- Offe, Claus (1973): *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur politischen Soziologie*. Frankfurt am Main.
- Ohne Name (2013): „Veggie Day“ in der Kantine. In: *Bild*, 05.08.2013, S.1.
- Pötter, Bernhard (2010): *Ausweg Ökodiktatur? Wie unsere Demokratie an der Umweltkrise scheitert*. München.
- Radkau, Joachim (2011): *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München.
- Saage, Richard (1991): *Politische Utopien der Neuzeit*. Darmstadt.
- Sieferle, Rolf Peter (1994): *Epochenwechsel. Die Deutschen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Berlin.
- Venohr, Wolfgang: Der Ökostaat kommt bestimmt. in: *Junge Freiheit*, Heft 1992, S. 23.

- Wanning, Berbeli (2013): Nachhaltigkeit lehren – Die Forschungsstelle Kulturökologie und Literaturdidaktik. In: *kjl & m. forschung.schule.bibliothek*. „die Worte kommen dann fast von selbst“. Erzählen in Kinder- und Jugendmedien. München.
- Zapf, Hubert (2002): *Literatur als kulturelle Ökologie*. Tübingen.
- Zapf, Hubert (2008): *Kulturökologie und Literatur*. Heidelberg.

Internet

- 3Sat (1993): Dirk C. Fleck, Matthias Horx, Christian Jungblut und Bernd Schroeder, in: *Schrift-Typen 2/3*. Abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=sQueTfY-Tks> [30.06.2015].
- 3Sat (1993): Dirk C. Fleck, Matthias Horx, Christian Jungblut und Bernd Schroeder. In: *Schrift-Typen 3/3*. Abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=tJtqy3zPpZI> [30.06.2015].
- Böcking, David (2011): Zoff über „Öko-Diktatur. Marburg ist überall. In: *Spiegel Online*, 03.07.2011. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/zoff-ueber-oekodiktatur-marburg-ist-bald-ueberall-a-771530.html>. [30.06.2015].
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2013): Geschichte des Weltgipfels – Zeitleiste. Abrufbar unter: <http://www.dgvn.de/index.php?id=1339> [30.06.2015].
- Dücker, Tanja (2013): Veggie-Day: Die Weltrettung hört beim Schnitzel auf. In: *Zeit Online*, 07.08.2013. Abrufbar unter: <http://www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2013-08/veggie-day-gruene-veraenderungen-gesellschaft> [30.06.2015].
- Hollerweger, Elisabeth (2013a): Theoretische Grundlagen. In: *Fiktive Erfahrungsräume zur Kompetenzvermittlung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Lerneinheit 1.1.*. Abrufbar unter: <http://www.va-bne.de/> [30.06.2015].
- Hollerweger, Elisabeth (2013b): Literarische Entwürfe einer Ökodiktatur, in: *Fiktive Erfahrungsräume zur Kompetenzvermittlung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Lerneinheit 12.2.* Abrufbar unter: <http://www.va-bne.de/> [30.06.2015].
- Janssen, Hauke (2013): „Veggie Day“: Die Furcht vor der grünen Umerziehung. In: *Spiegel Online*, 09.08.2013. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/veggie-day-gruene-regen-fleischverzicht-an-a-915657.html> [30.06.2015].
- Leggewie, Claus (2011): Warnungen vor einer Ökodiktatur? Lächerlich! In: *Die Welt Online*, 25.05.2011. Abrufbar unter: <http://www.welt.de/dieweltbewegen/article13393632/Warnungen-vor-einer-Oekodiktatur-Laecherlich.html>. [30.06.2015].
- MDR: Ökodiktatur oder weiter so. In: *Artour*. Abrufbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=MbkjKVy1URM> [30.06.2015].
- Niggemeier, Stefan (2013): Veggie-Day: Wie man aus alten Fleischabfällen der „Bild“-Zeitung Nachrichten macht. In: *Stefan Niggemeier Blog*, 05.08.2013. Abrufbar unter: <http://www.stefan-niggemeier.de/blog/veggie-day-wie-man-aus-alten-fleischabfaellen-der-bild-zeitung-nachrichten-macht/> [30.06.2015].
- Ohne Name (2011): RWE-Boss warnt Merkel vor Ökodiktatur. In: *Spiegel Online*, 25.05.2011. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/atomausstieg-rwe-boss-warnt-merkel-vor-oekodiktatur-a-764935.html> [30.06.2015].

- Ohne Name (2011): Günter Grass warnt vor „Öko-Diktatur. In: *Süddeutsche Zeitung Online*, 11.04.2011. Abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/atomstrom-debatte-guenter-grass-warnt-vor-oeko-diktatur-1.1083639> [30.06.2015].
- Piper-Verlag: Auoren: Dirk C.Fleck. Abrufbar unter: <http://www.piper.de/autoren/dirk-c-fleck-2396> [30.06.2015].
- Pötter, Bernhard (2011): Öko-Diktatur. Das deutsche Gespenst. In: *TAZ Online*, 20.06.2011. Abrufbar unter: <http://www.taz.de/!5118351/> [30.06.2015].
- Von Petersdorff, Winand (2011): Grüne Revolution. Die herzliche Ökodiktatur. In: *FAZ Online*, 16.05.2011. Abrufbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/gruene-revolution-die-herzliche-oekodiktatur-12638.html> [30.06.2015].
- Wissenschaftliche Dienste des deutschen Bundestages (2004): *Der aktuelle Begriff*, 06.04.2004. Abrufbar unter: <http://www.bundestag.de/dokumente/analysen/2004/Nachhaltigkeit.pdf> [30.06.2015].

